



25 Jahre
Traunsteiner-Hütte.



E
95

von Traunstein des D. O. A. V.



„Windlochköpfe“ — Reiteralp

Gedenkblätter
der
Sektion Traunstein
des
D. O. A. V.
1909—1926.



Druck: Buchdruckerei Ed. Leopoldsdorfer, Traunstein.

8 E 95



61 936



Allgemeines.

Die Sektion Traunstein wurde im Jahre 1869 gegründet, gehört also zu den ältesten Sektionen unseres großen Gesamtvereines. 31 bergfrohe Männer waren es, die sich damals im Zeichen des Edelweißes zur Pflege und Förderung des alpinen Gedankens zusammenfanden. Mit jugendlichem Schwunge und voll edler Begeisterung machte sich die kleine Schar an die Arbeit. Rauh und steinig war der Pfad, der zur Höhe führte, und mancher lehrte angesichts der Hindernisse wieder um. Die Vereinsgeschichte schweigt sich zwar über Einzelheiten aus. Wer aber die aufschlußreichen Zahlen der

Mitgliederbewegung

zu deuten versteht, der wird daraus entnehmen, daß unserer Sektion in den Anfangsjahren nicht immer die Sonne des Erfolges leuchtete. Allein es ging doch aufwärts!

Im Jahre 1892 gehörten ihr schon 99 Mitglieder an. Im nächsten Jahre wurde bereits der erste Hunderter überschritten. 1909 konnte der Verfasser der Festschrift mit Genugtuung feststellen, daß der Mitgliederstand doppelt so groß sei (214). Heute zählt die Sektion Traunstein fast 700 Mitglieder. Ein näheres Eingehen auf die Umstände, die die Mitgliederbewegung in günstigem oder auch ungünstigem Sinne beeinflussten, wäre gewiß reizvoll. Leider muß aus verschiedenen Gründen davon Abstand genommen werden. Nur einige allgemeine Bemerkungen hierzu!

Abgesehen von dem durch Todesfall oder Wegzug verursachten Entgang von Mitgliedern trafen unseren Verein, besonders in seiner Eigenschaft als Muttersektion, mehrmals empfindliche Verluste, indem ehemalige Mitglieder zur Gründung einer neuen Sektion schritten. So entstand im Jahre 1907 die Sektion Achental, im Jahre 1909 die Sektion Teisendorf. Derselbe Vorgang wiederholte sich im Jahre

1922 und 1925, als gelegentlich der Neugründung der Sektionen Laufen und Freilassung eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern aus unserem Verbands schied.

Viel bedenklicher war der Rückschlag, der infolge des Krieges eintrat. Sant doch der Mitgliederstand von 238 des Jahres 1913 auf 174 im Jahre 1918. Das war ein Verlust von 27%, doppelt schmerzlich, weil sich darunter 13 hoffnungsvolle, unserer Sache treu ergebene junge Leute befanden, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben gelassen hatten. Auch die Sorge, daß infolge der trostlosen Verhältnisse der damaligen Zeit der Mitgliederchwund noch weiter anhalten würde, war nicht unbegründet.

Doch es kam anders! Die zahlreichen Neuaufnahmen des Jahres 1919 zeigten an, daß die so lang verschütteten Quellen des alpinen Gedankens wieder neuerdings zu rieseln begannen. Ende dieses Jahres betrug der Mitgliederstand 245, gegen das Vorjahr ein Mehr von 40%. Der Jutrang hielt auch in den nächsten vier Jahren mit unverminderter Stärke an, sodaß sich die Sektionsleitung ernstlich mit dem Gedanken trug, Sperrmaßnahmen zu ergreifen. Sie stand vor einer schweren Entscheidung. — Unser Volk war krank. Die Kriegsschrecken, Revolutionswirren, Hunger und Wirtschaftsnöte hatten es in eine Art seelischen Starrkrampfes versetzt, der gebieterisch nach Entspannung verlangte, sollte es nicht ganz an den Rand der Verzweiflung gebracht werden. Während die einen im Kino, beim Tanz und im Trubel der einander jagenden Festivitäten die furchtbare Wirklichkeit zu vergessen suchten, flüchteten sich die tiefer Veranlagten an den Busen der Natur. Scharen von Wanderlustigen ergossen sich über die deutschen Gaue und strömten hinaus in die stillen Wälder, an die Gestade der Seen oder in das Reich der ewigen Berge. Wie viele haben dort wieder den Weg zu sich zurückgefunden und aus Dankbarkeit den Anschluß an den Alpenverein oder Vereine mit ähnlichen Bestrebungen gesucht! Sollten wir die uns vertrauensvoll entgegengetretten, hilfeheischende Hand zurückstoßen? Wir durften uns nicht auf einen engherzigen Standpunkt stellen. Jetzt handelte es sich nicht darum, Unwürdige von den Würdigen zu sieben. Jetzt galt es den Dienst an deutschen Volksgenossen. So ist wohl mancher in unseren Verein hereingekommen, der besser draußen geblieben wäre.

Auch diese gefährlichen Jahre, wahre Kriegsjahre für die Sektion, gingen vorüber. Niemand war froher als unser Schriftführer, besonders unser vielgeplagter Kassier, dem die Arbeit tatsächlich über den Kopf zu wachsen drohte. Wie viel Zeit und unnötige Schreibereien hätten sie sich ersparen können, von den zwecklos verschleuderten Portoausslagen ganz abgesehen, wenn nicht verschiedene Mitglieder in der

Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gar so saumselig gewesen wären! Rechtzeitige Austrittserklärungen, Mitteilung der Anschrift bei eingetrettem Ortswechsel, Beantwortung dringlicher Fragen von seiten der Sektion u. s. f. sind doch Selbstverständlichkeiten. Und trotzdem! Wenn es mit der Zahlung des Beitrages nicht immer klappte, nun ja, unser Kassier hat auch ein menschlich fühlend Herz und gewährte die nötige Schonzeit. — Nachdem jetzt die Dinge sich doch allmählich wieder einrenken, erwartet die Sektionsleitung bestimmt, daß die Mitglieder in Zukunft alles vermeiden, was bei Abwicklung der Vereinsgeschäfte unnötige Störungen verursacht.

Im Jahre 1923, das dem deutschen Volke den Inflationswahnsinn bescherte, erreichte unser Mitgliederstand seinen Höhepunkt. Ob der schöne Sommer etwas zu dieser Entwicklung beigetragen hat, sei dahingestellt. Schon im nächsten Jahre setzte, wie bei anderen Sektionen auch, die rückläufige Bewegung ein. Sie wird auf Grund der schwierigen Lebensverhältnisse voraussichtlich noch einige Jahre andauern. Sollen wir uns darüber aufregen? Wir haben keinen Grund dazu. Vielleicht haben die austretenden Mitglieder ihrer Gesinnung nach überhaupt nicht zu uns gehört. Dann würde die Sektion durch diese Art der Selbstreinigung nur gewinnen. Sie fühlt sich auch so noch stark genug, die Ziele des großen Gesamtvereins mit Nachdruck zu verfolgen.

Sektionsleitung.

Während früher der Ausschuß nur auf ein Jahr gewählt wurde, beschloß die Hauptversammlung vom Jahre 1913, Neuwahlen nur alle drei Jahre eintreten zu lassen. War dies schon aus Gründen der Geschäftsvereinfachung zu begrüßen, so noch viel mehr in Rücksicht auf die Zusammensetzung der Ausschußmitglieder. Änderungen hierin sind nicht immer zu vermeiden, wenn sie zur Blutauffrischung beitragen, sogar von Vorteil. Treten sie aber häufig ein, dann ist sicher etwas nicht in Ordnung. Mindestens bedeuten sie einen Leerlauf der Vereinsmaschine. In dieser Beziehung hatte unsere Sektion in den ersten drei Jahrzehnten einen schweren Stand. Brachte doch fast jede Wahl einen Wechsel im Ausschuß mit sich und nicht selten gerade in den wichtigen Stellen des Vorsitzenden und Kassiers. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Erscheinung auf Hemmungen und Schwierigkeiten der damaligen Zeit zurückführt. Wie günstig liegen im Vergleich dazu die heutigen Verhältnisse! Ist es ja doch seit einer Reihe von Jahren üblich, daß die bisherige Vorstandschaft nach Ablauf ihrer Amtszeit einfach wieder gewählt wird. Ein Zeichen,

daß sie das volle Vertrauen der Mitglieder besitzt. Ein Beweis aber auch, daß in ihr Männer sitzen, denen die Förderung der Vereinsziele so sehr am Herzen liegt, daß sie ihnen, wenn es not tut, auch ihre persönlichen Belange unterzuordnen bereit sind.

Wir Ausschußmitglieder verzichten darauf, uns selbst zu loben. Wir möchten nur den Blick der Mitglieder auf einen Mann lenken, dem die Sektion Traunstein zum größten Dank verpflichtet ist. Es ist dies unser 1. Vorsitzender, Herr Geh. Justizrat

von der Pfordten.

31 Jahre sind es heuer, daß er für unsere Sektion arbeitet. 4 Jahre lang (1896 — 1899) war er Beisitzer, 5 weitere Jahre (1900—1904) 2. Vorsitzender. Seit 1905, also volle 22 Jahre, leitet er als 1. Vorsitzender die Geschicke der Sektion. Sie bedeuten für uns eine Zeit des Aufstieges und Erfolges, für ihn selbst eine Summe von Arbeit und Sorge. Hier wäre nun die gegebene Gelegenheit, seine hervorragenden Verdienste um den Verein gebührend zu beleuchten. Leider muß davon Abstand genommen werden, weil sich unser 1. Vorsitzender jede lobende Erwähnung seiner Person ausdrücklich verboten hat. So schwer es dem Berichterstatter auch fällt, er muß sich fügen und schweigen. — Und so bleibt ihm nichts anderes übrig, als unserem 1. Vorsitzenden im Namen des Ausschusses und der Mitglieder herzlichst zu danken für das, was er seit 31 Jahren für die Sektion Traunstein geleistet hat und ihn zugleich zu bitten, er möge noch lange bleiben, was er bisher war: Der treue, umsichtige und erfolgreiche Führer der Sektion Traunstein. Wir wissen, daß er damit kein geringes Opfer bringt, besonders jetzt, wo ihm durch die Berufung in den Hauptausschuß des Gesamtvereines eine neue Last aufgebürdet wurde. Doch er wird es schaffen, gilt es ja das Wohl der Sektion, deren Sache er zur seinen gemacht hat.



Sektionsleitung.

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1869 1870	31	Schlöcher, f. Landg.-Assessor	Pauer Josef, Apotheker		
1871	38	derselbe	derselbe		
1872	38	derselbe	derselbe		
1873	31	Kalldorff, Unterg.-Schreiber	C. v. Lama, Antiquar		
1874	28	valant	derselbe		
1875	40	C. von Lama			
1876	36	derselbe			
1877	41	C. von Lama, Gumpenberg	Lang	Leißl, Lehrer	Wispauer, Bürgermeister Pauer, Schabmeier
1878	97	C. von Lama, Kalldorff, Unterg.-Schreiber	Leißl		Widmann, Dr. Schäß, Wispauer, Bürgermeister
1879	88	Kalldorff, Peeth, f. Rentamtman	Schwarzenbeck, Gasthofbesitzer	Leißl, Lehrer Schneider, Reallehrer	Pauer, Apotheker Wittmann, Schreiner
1880	83	Peeth, f. Rentamtman Pauer, Apotheker	derselbe	derselben	Hedenstaller, f. Bezirksamtman Wittmann, Schreiner
1881	85	derselben	Dennerlein, Oberschreiber	derselben	Hedenstaller, f. Bezirksamtman Hindringer, f. l. Staatsanwalt
1882	89	derselben	derselbe	Burthard, Bankier Kieder, Bankier	derselben
1883	84	v. Wening, f. Landg.-Direktor Franz, f. Landgerichtsrat	Schiffmann, Konditor	Schneider, f. Reallehrer Schwarzmeier, Bezirkskriegerarzt	Hedenstaller, f. Bezirksamtman Pauer, Apotheker

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1884	84	v. Wening, f. Landg.-Direktor Frank, f. Landgerichtsrat	Kopfer, f. Postexpeditor	Schneider, f. Reallehrer Schwarzmeier, Bezirkskriegerarzt	Hedenstaller, f. Bezirksamtmann Bauer, Apotheker
1885	84	dieselben	Lochbrunner, Lehrer	dieselben	Hedenstaller, f. Bezirksamtmann Niklas, f. Reallehrer
1886	80	Frank, f. Landgerichtsrat Kaltdorff, f. Amtsrichter	derselbe	Cl. Rappolt jr., Kaufmann Horn, Pharmazeut	Niklas, f. Reallehrer Fries, Rechtsanwalt
1887	90	dieselben	Horn, Pharmazeut	Cl. Rappolt jr., Kaufmann Beilhad, Lehrer	Niklas, f. Reallehrer Kellner, Sekretär
1888	99	dieselben	Beilhad, Lehrer	Cl. Rappolt jr., Kaufmann Kellner, Sekretär	Niklas, f. Reallehrer Hutter, Brauereibesitzer
1889	94	dieselben	derselbe	Cl. Rappolt jr., Kaufmann Jöhnle, f. Staatsanwalt	Niklas, f. Professor Hutter, Brauereibesitzer
1890	88	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1891	84	Frank, f. Oberl.-Ger.-Rat Kaltdorff, f. Landgerichtsrat	derselbe	dieselben	dieselben
1892	99	Kaltdorff, f. Landgerichtsrat Bertuch, f. Bez.-M.-Assessor	derselbe	dieselben	dieselben
1893		dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1894	115	Jöhnle, f. Landgerichtsrat Bertuch, f. Bez.-M.-Assessor	derselbe	Giesel, f. Amtsrichter Gmelch, Lehrer	Bauer, f. Rektor Schierghofer

Jahr	Mitglieder	Vorstände	Kassier	Schriftführer	Beisitzer
1895	115	Jöhnle, f. Landgerichtsrat Bertuch, f. Bez.-M.-Assessor	Beilhad, Lehrer	Hölzl, f. Brandv.-Insp. Gmelch, Lehrer	Bauer, f. Rektor Schierghofer
1896	127	Jöhnle, Bauer, f. Rektor	derselbe	dieselben	Schierghofer, v. d. Pforten, Rechtsanwalt
1897	150	dieselben	Gmelch, Lehrer	Hölzl, Cl. Rappolt jr.	dieselben
1898	158	dieselben	derselbe	Hölzl, Hösl, Postadjunkt	dieselben
1899	140	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1900	155	Jöhnle, v. d. Pforten, Rechtsanwalt	derselbe	Hölzl, Schwarzenbeck, Postadjunkt	Schierghofer, Krazer, f. Landgerichtsrat
1901	158	Jöhnle, f. Staatsanwalt v. d. Pforten, Rechtsanwalt	derselbe	Miller, Rechtsanwalt Schwarzenbeck, Postadjunkt	dieselben
1902	169	dieselben	Krazer, f. Landg.-Rat	dieselben	Schierghofer, Gmelch
1903	193	Krazer, f. l. Staatsanwalt v. d. Pforten, Rechtsanwalt	Schremmel, f. Rektor	Kopf, Obersteuerr. a. D. Schwarzenböck	dieselben
1904	200	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1905	204	v. d. Pforten, Schremmel	Vilbig, f. B.-M.-Assessor	dieselben	dieselben
1906	207	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1907	207	v. d. Pforten, Mag. Rieger	derselbe	dieselben	dieselben
1908	213	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben
1909	214	dieselben	derselbe	dieselben	dieselben

Hüttenwart seit 1904: Karl Pfanz.

Jahr	Mitglieder	Vorsitzender	Kassier	Schriftführer	Beisitzer	Hüttenwart der Traunst. Hütte
1910	229	v. d. Pfordten, Rechtsanwalt Kopf, Oberstl. a. D.	Rieger	Stenger, Schwarzenbed	Leonpacher Lößlich, Bez.-M.-Schr.	Dr. Fischer, durch Zuzuf gewählt
1911	240	v. d. Pfordten, Gmelch, Lehrer	Dto.	Dto.	Schierghofer, Pflanz Karl	Dto.
1912	242	Dto.	Dto.	Eichhorn, Landg.-Schr. Leonpacher, Landg.-Schr.	Dto.	Dto.
1913	238	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1914	229	Dto.	Dto.	Leonpacher, Lößlich, Bez.-M.-Schr.	Pflanz, Mitterer	Dto.
1915	196	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1916	189	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1917	177	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1918	174	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1919	245	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1920	385	Dto.	Dto.	Dto.	Dr. Fischer, Pflanz	Mitterer
1921	560	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1922	693	Dto.	Rieger, Karl Sachs, Kaufmann	Dto.	Dto.	Dto.
1923	766	Dto.	Sachs	Dto.	Dto.	Dto.
1924	735	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1925	724	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.	Dto.
1926	676	Dto.	Dto.	Dto.	Eimer, Pflanz	Dto. Weininger, Hüttenwart der Heutalhütte.

Ehrenmitglied: Herr J. Seehuber, Privatier.

NB.! Bis zum Jahre 1913 wurde der Hüttenwart der Traunsteiner Hütte nur durch Zuzuf gewählt. Auf Grund eines Beschlusses der Mitgliederversammlung vom 16. Dezember 1923 ist diese Bestimmung dahin abgeändert worden, daß auch der Hüttenwart Vorstandsmitglied ist.

Auf der Mitgliederversammlung vom Dezember 1925 wurde Herr Josef Weininger als Hüttenwart der Heutalhütte und als Vertrauensmann der Jungmannen durch Zuzuf gewählt. Die Vorstandschaft erledigte die Vereinsgeschäfte in jährlich 10—11 Ausschusssitzungen; auch wurde der alle Jahre im November stattfindende Salzburger Sektionentag regelmäßig mit mehreren Vorstandsmitgliedern beschickt; die Vertretung der Sektion auf der Hauptversammlung des Gesamtvereines hatte seit vielen Jahren der 1. Vorsitzende übernommen.

Die Vorstandschaft wies während des Krieges große Lücken auf, da der 1. Vorsitzende, der 1. Schriftführer, Amtsrichter Leonpacher und der Beisitzer Dr. Fischer gleich zu Kriegsbeginn, später auch der Hüttenwart Mitterer zum Heere einberufen wurden und dort bis Kriegsende verblieben. Unter diesen Umständen und auch in Rücksicht auf die außerordentlichen Verhältnisse bestand die Aufgabe der noch zu Hause gebliebenen Vorstandsmitglieder der Hauptsache nach darin, die Sektion zusammenzuhalten, was ihnen auch recht und schlecht gelang. Wichtige Vereinsangelegenheiten wurden meist dadurch erledigt, daß wir uns auf schriftlichem Wege mit dem 1. Vorsitzenden verständigten. Vor allem bemühten wir uns, die Ausgaben auf ein Mindestmaß einzuschränken, was um so notwendiger war, als auf die Vereinsbeiträge von den im Felde stehenden Mitgliedern, sowie auch auf das Eingehen der Pachtsumme für die Traunsteinerhütte nicht mehr mit Sicherheit gerechnet werden konnte. Besonders in letzterer Beziehung ergab sich ein empfindlicher Einnahmeausfall. Nachdem wir bereits im 1. Kriegsjahre der Hüttenwirtin einen Pachtnachlaß von 130 Mark gewähren mußten, blieb uns nichts übrig, als für die Dauer des Krieges überhaupt auf jede Pachtzahlung zu verzichten.

Sparen! war die Losung und so mußte manch wichtige Aufgabe zurückgestellt werden. Das Vortragswesen lag im Argen, von Neuananschaffungen für die Bühnerei wurde fast ganz Abstand genommen. Besonders schlimm stand es um unsere Markierungen, weil es an Farben, Pinseln und Wegtaseln fehlte. Es bedurfte daher nach dem Kriege ernstlicher Anstrengungen, um das heruntergekommene Markierungsnetz einigermaßen in stand zu setzen.

Spenden.

Obwohl wir mit unseren beschränkten Mitteln haushälterisch umgehen müssen, so besann sich die Sektion, wenn die Pflege des deutschen Gedankens und die Förderung deutscher Belange in Frage stand, keinen Augenblick, werttätige Hilfe zu leisten. So wurden dem deutschen Schulvereine und dem Vereine für das Deutschtum im Auslande schon öfter Beträge zugewendet. Auch verschiedene Mitglieder haben nach dieser Richtung stets eine offene Hand gezeigt und es sei ihnen an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

Wenn irgend möglich berücksichtigte die Sektionsleitung die von verschiedenen Seiten einlaufenden Gesuche um Gewährung eines Zuschusses. So haben wir z. B. einen größeren Betrag gestiftet für Erhaltung der Wetterwarte auf dem Sonnenblick und einen solchen zum Wiederaufbau der Kirche in der Pfarrgemeinde Gurgl.

Während des Krieges versäumte die Sektion nicht, Mittel flüssig zu machen, um unseren tapferen Helden und ihren Angehörigen eine kleine Freude zu machen. So beschloß die Mitgliederversammlung v. J. 1914, 100 Mark für Kriegshilfe aufzuwenden und zwar 50 Mark für Kriegerangehörige, 50 Mark als Weihnachtsspende für das Landsturmbat. Rosenheim, in dem unser 1. Vorsitzender als Kompagnieführer stand. Es wurde während des Krieges noch mehrmals mit beträchtlichen Sendungen von Liebesgaben bedacht. J. J. 1915 wurde der Reinertrag von dem Vortrage Karl Lutters: „Die Entwicklung des militärischen Schneeschuhlaufes“ (33 Mark) an die städtische Kriegshilfe abgeführt. J. J. 1917 ging eine Sendung von Weihnachtspaketen an die Truppen der Alpenfront. Für das Kriegsblindenheim wurde ebenfalls ein Zuschuß geleistet.

J. J. 1917 ereignete sich der überaus seltene Fall, daß die Sektion einmal nicht der gebende sondern der nehmende Teil war, indem uns nämlich unser geschätztes Mitglied, Herr Wilh. Wider in Stuttgart, zur Kräftigung des Vereinsfäkels eine Spende von 100 Mark zukommen ließ. Dem hochherzigen Geber nachträglich nochmal unseren herzlichsten Dank!

Die rechte Hand des 1. Vorsitzenden ist unstreitig der Kassier. Gar groß war daher die Bedrängnis der Sektion, als am 3. März 1922 ein rascher Tod unseren hochverdienten Kassier, Herrn Max Rieger, dahinraffte. Wo war der Mann, der sich bereit zeigte, in dieser tollen Zeit dessen Nachfolge anzutreten? Aller Augen richteten sich auf unser hochgeschätztes Mitglied, Herrn Karl Sachs, der schon seit

einiger Zeit die Geschäfte des erkrankten Kassiers stellvertretungsweise weitergeführt hatte. Unsere Hoffnungen wurden nicht getäuscht. Als am 14. März 1922 eine Mitgliederversammlung zwecks Wahl eines Kassiers einberufen wurde und sich sämtliche Stimmen auf Herrn Sachs vereinigten, da entzog er sich dem Rufe der Sektion nicht. Das werden wir ihm nie vergessen, um so weniger, da wir das Opfer vollauf zu schätzen wissen, das der ohnehin beruflich sehr in Anspruch genommene Mann hiermit brachte. Seit dieser Zeit steht er mit seltener Sachkenntnis, Gewissenhaftigkeit und Geduld seinem überaus schweren Amte vor. Hätten die Mitglieder eine Ahnung, welche Unsumme von Mühe, Aufregung und Verdrießlichkeiten die Jahresarbeit unseres Kassiers in sich beschließt, sie wären keinen Augenblick im Zweifel, in welcher Weise sie ihm ihren Dank abzustatten haben.

Jetzt, wo sich die Sektion dank der hingebenden Tätigkeit ihrer treuen Sachwalter gefestigter Verhältnisse erfreut, ist es am Plage, jener früheren Ausschußmitglieder zu gedenken, die uns in den letzten 17 Jahren durch den Tod entrisen wurden. Es sind dies die Herren:

Dr. Ferd. Fischer, Augenarzt; langjähriger Hüttenwart und Beisitzer († 1925).

Alfred Hösl, Bahnoberinspektor, Lindau; 2. Schriftführer 1898 und 1899 († 1923).

Jos. Gutler, Brauereibesitzer und Herbergswirt der Sektion; Beisitzer 1888—1893 († 1910).

Val. Kallidorff, Landger. Rat; 1. Vorsitzender 1879, 1892 und 1893, 2. Vors. 1873, 1878, 1886 — 1891 († 1917).

Jos. Kopf, Oberstleutnant a. D.; Schriftführer 1903 — 1909; 2. Vors. 1910 († 1912).

Eugen Krazzer, Staatsanwalt am Oberlandesger. Augsburg; Kassier 1902; 1. Vors. 1903 und 1904 († 1913).

Jos. Niklas, Professor; Beisitzer 1885 — 1893 († 1912).

Max Rieger, Rentier; 2. Vors. 1907 — 1909; Kassier 1910 — 1922 († 1922).

Georg Schierghofer, Bäckermeister; Beisitzer 1894—1913 († 23. 5. 1923).

Adalbert Jöhle, Rat am Obersten Landesgericht München; 2. Schriftführer 1889 — 1893, 1. Vors. 1894 — 1902 († 1917).

Sie alle haben in Treue für unsere Sache gewirkt und die Sektion zu immerwährendem Danke verpflichtet. Wenn hier noch

zweier Männer ganz besonders gedacht wird, so liegt der Grund in ihren außerordentlichen Verdiensten um die Sektion.

Es sind dies unser Ehrenmitglied Adalbert Jöhnle und das Vorstandsmitglied Max Rieger. Ersterer arbeitete 14 Jahre im Dienste unseres Vereines und zwar mit einer, man möchte fast sagen, Leidenschaft, wie sie nur begreiflich ist bei einem Manne, der sein Herz ganz den Bergen geweiht hat. Selbst Bergsteiger von Ruf, war es ihm ein wahres Bedürfnis, für den alpinen Gedanken zu werben. In zahlreichen, durch Formensönheit und Gedankenreichtum ausgezeichneten Aufsätzen und Vorträgen berichtete er von seinen, für die damalige Zeit bedeutsamen Bergfahrten und veranlaßte so manchen, der noch zögernd zur Seite stand, unserem Vereine beizutreten. In wenigen Jahren gelang es ihm, getragen von der Gunst der Verhältnisse und unterstützt von gleichgesinnten Mitarbeitern des Ausschusses, den Verein auf eine beachtenswerte Höhe zu bringen.

Sein größter Erfolg, über den er sich selbst bis an sein Lebende aufrichtig freute, war die Erstellung der Traunsteiner Hütte. Als er i. J. 1898 den Bau eines Unterkunftshauses auf der Reiter Alpe anregte, da wirkte dieser Vorschlag auf die Mitglieder wie ein Ereignis. Gar lebhaft wurde das Für und Wider verfochten und fast schien es, als sollte der Funke anfänglicher Begeisterung in einer Wolke von Bedenken erstickt. Aber Jöhnle verfolgte den nun einmal gefaßten Plan mit einer an ihm ungewohnten Hartnäckigkeit. Was man i. J. 1898 kaum als schwache Möglichkeit zu ahnen wagte, wurde zur beglückenden Wirklichkeit. I. J. 1901 stand auf Reitertritt die schmale Traunsteiner Hütte. Leider erfreute sich die Sektion nicht mehr lange der Führerschaft Jöhnles, da er schon ein Jahr darauf als Rat am Obersten Landesgericht in München verfehlt wurde. Es war dies ein schwerer Verlust.

Die Sektion ernannte den Scheidenden in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und zum Ausdruck ihres unauslöschlichen Dankes zu ihrem Ehrenmitgliede. Flüchtig ist des Menschen Sinn! Aber die Erinnerung an den edlen und erfolgreichen Förderer unserer Sache wird in den Herzen seiner Mitarbeiter nie verblaffen. Sein wohlgelungenes Bild hängt neben dem unseres jehigen 1. Vorsitzenden im Gastzimmer der Traunsteiner Hütte und bildet dessen schönsten Wandschmuck.

Besonders schwer empfand die Sektion auch das Hinscheiden ihres Mitgliedes Max Rieger. 3 Jahre lang war er 2. Vorsitzender. I. J. 1910 übernahm er die Führung der Kassengeschäfte und verwaltete dieses schwierige und verantwortungsvolle Amt mit größter Pflichttreue und Sachkenntnis bis zu seinem i. J. 1922

erfolgten Tode. Seine Tätigkeit als Kassier begann gerade in der Zeit, als der Umbau der Traunsteiner Hütte beschlossen wurde. Welches Übermaß von Arbeit während der Bauzeit für ihn anfiel, läßt sich denken. Er betrachtete dies als eine Selbstverständlichkeit und verlor darüber keine Worte. Die Arbeit für die Sektion war für ihn geradezu eine Herzensache. Je mehr sich im Laufe der Jahre der Kreis seiner Obliegenheiten erweiterte, mit desto größerer Hingebung widmete er sich den freiwillig übernommenen Verpflichtungen. Ein solcher Mann an solcher Stelle ist für einen Verein Goldes wert. Ergreifend war es, wie der von den Ärzten schon längst Aufgegebene bis in seine letzten Tage im Dienste der Sektion wirkte. Er hat wirklich erst dann zu arbeiten aufgehört, als ihm der Tod den Rechenschaft aus der Hand nahm. Die Sektion Traunstein wird nie vergessen, was sie dem kerndeutschen, edlen Manne zu verdanken hat. Ehre seinem Andenken!

Ein Blick auf die Übersichtstafel „Sektionsleitung“ ergibt, daß unser i. J. 1917 in Neuburg a. D. verstorbenes Mitglied Val. Kaldorff, Landgerichtsrat a. D. in unserem Vereinsleben eine bedeutsame Rolle gespielt hat. Leider wissen wir nichts Genaueres darüber, da das Schrifttum unserer Sektion, so weit die zwei ersten Jahrzehnte in Betracht kommen, fast vollständig in Verlust geraten ist. So ergibt sich das eigentümliche Verhältnis, daß wir über die Tätigkeit Kaldorffs innerhalb des Vereines wenig, über jene außerhalb desselben dafür um so besser unterrichtet sind. Kaldorff war nämlich einer der namhaftesten Hochalpinisten in der Frühzeit des D. und Oe. Alpenvereines und hat, da ihm viele und bedeutende Erstersteigungen gelangen, auch an der Erschließung der Ostalpen einen hervorragenden Anteil. Außerdem war er ein eifriger Mitarbeiter von verschiedenen alpinen Zeitschriften, besonders von Amtshors Alpenfreund. Bis zu seinem Tode, also fast 50 Jahre, war er ein treues Mitglied unserer Sektion. Wir werden seiner stets in Treue gedenken.

Es wäre Veranlassung gegeben, an dieser Stelle unseres verstorbenen Ausschußmitgliedes Dr. Fischer zu gedenken. Aus Zweckmäßigkeitsgründen behalten wir uns aber eine Würdigung seiner Persönlichkeit für den Abschnitt „Schilau“ vor.

Wenn hier der Name eines Mannes erwähnt wird, der nicht dem Ausschuß angehörte, so hat das seinen guten Grund. Es handelt sich um den im Jahre 1924 verstorbenen Ministerialdirektor Alfred Stamm in München. Als die Sektion Traunstein die Erstellung einer Hütte auf der Reiter-Alpe beschloß, da versicherte sie sich seines sachmännischen Rates, indem sie ihn in den Hüttenbauausschuß wählte.

Sie hatte es nicht zu bereuen. Stamm fertigte den Plan und ging uns auch sonst mit Rat und Tat an die Hand.

Noch ein anderer Mann muß hier genannt werden, der für die Sektion insofern von großer Bedeutung ist, weil er sich an der Erschließung der Reiter-Alpe in ganz hervorragender Weise beteiligte. Es ist dies unser ehemaliges Mitglied, Diplom-Ingenieur Max Zeller. Was der unermüdlische, erfolgreiche Alpinist nach dieser Richtung geleistet hat, ist so bekannt, daß sich alle weiteren Ausführungen erübrigen. Der Name Zellers verdient, auf der Ehrentafel der Sektion Traunstein an einer der ersten Stellen zu stehen.

Im Jahre 1921 verschieden zwei Mitglieder, die schon deshalb für uns von Bedeutung sind, weil sie Gründungsmitglieder unserer Sektion waren, nämlich Herr Medizinalrat Dr. Leonpacher und Geh. Kommerzienrat Dr. von Steinbeiß in Brannenburg. Mit ihnen sind die letzten jener bergbegeisterten Männer dahingegangen, die an der Wiege unseres Vereines standen. Ehre ihrem Andenken!

Leider hat die Sektion auch den Tod mehrere Mitglieder zu beklagen, die ein

Opfer der Berge

wurden.

1. Am 28. Juli 1912 verunglückte Herr Regierungsbaumeister Loe an der Nordwand des Reichenhaller Staufens tödlich.

2. Im Juni 1917 verstarb der Student Karl Sailer infolge Herzschlages beim Aufstieg zum Kleinen Bruder in der Reiter-Alpe.

Am 26. August 1920 gingen Frä. Heiß, Buchhalterin aus Trostberg und Herr Karl Baader, Kaufmann daselbst, im Schneesturm auf der Zugspitze zu grunde.

4. Am 2. Juli 1922 fand in den Südwänden der Kammertöhrplatte Herr Landgerichtsekretär Simon infolge ausbrechenden Steines den Tod; mit ihm zugleich sein Freund, Herr Landgerichtsekretär Schöffner (Sektion Oberland).

5. Am 8. Juni 1924 stürzte unser junges Mitglied, Herr Franz Blum, Elektromonteur, bei Durchkletterung eines Kamines an der Hörndlwand zu Tode.

Fünf junge, blühende Menschenleben also, denen innerhalb einer verhältnismäßig kurzen Zeit ein jähes Ende bereitet wurde. Ja, unsere schönen, ach so heiß geliebten Berge! Sie spenden nicht nur reinste Freude und unsägliches Glück; sie bergen in den Falten ihres



Gefallenen-Denkmal am Schreckfattel.

Gewandes auch Not und Tod. Darum seht euch vor, ihr allzu Wagemutigen!

Alle, kaum vernarbte Wunden reißen wieder auf, wenn wir zuletzt jener Mitglieder gedenken, die im großen Kriege ihr junges Leben ließen. 13 unserer Besten sind nicht mehr zurückgekehrt, nämlich:

Bohländer Hans, Architekt, Traunstein.
Deutinger Mathias, Lehrer, Traunstein.
Hupfauer Andreas, Bankbeamter, Traunstein.
Kolb Ferdinand, Major, Traunstein.
Lang Max, Hauptmann, Landau i. d. Pfalz.
von Menz Fritz, stud. jur., München.
Mötsch Michael, Regierungsassistent, München.
Pfeiffer Bernhard, Forstassessor, Rheinfeld.
Rappolt Alemens, Kaufmann, Traunstein.
Rieger Heinrich, stud. tech., München.
Schirl Emil, Gartenbautechniker, Traunstein.
Weinzierl Wilhelm, Bauführer, Traunstein.
Zeller Ernst, Kaufmann, Ruhpolding.

Tief drin in Feindes Land kämpften sie als deutsche Helden. Als deutsche Helden sind sie dort gefallen. Ihr Blutopfer war nicht umsonst. Mit dem Walle ihrer Leiber haben sie die übermächtigen Feinde von den Grenzen unseres heiligen Vaterlandes ferngehalten. Wenn auch ihre Knochen an unbekanntem Orte modern; wir trösten uns mit dem schönen Worte des Dichters: „Und wer den Tod im heiligen Kampfe fand, ruht auch in fremder Erde im Vaterland.“ Mögen sie auch nicht mehr unter uns weilen; wir sind auf immer mit ihnen verbunden durch schmerzliche Erinnerung und heiße Danlesschuld.

Um dieser Gesinnung auch äußerlichen Ausdruck zu verleihen, beschloß die Sektion im Jahre 1921, auf dem Schreckfattel der Reiter-Alpe ein würdiges

Ehrendenkmal

zu errichten.

Der durch unser Mitglied, Herrn Kunstmalers Köhnholz, erweiterte Ausschuß entschied sich nach reiflicher Erwägung für die Aufstellung eines der Landschaft angepaßten Kreuzes. Die Ausführung desselben wurde einem bewährten Künstler, Herrn J. Meier, Bildhauer in Berchtesgaden, übertragen. Er hat das in ihn gesetzte Vertrauen

in vollstem Maße gerechtfertigt und ein Werk geschaffen, das auf jeden einen tiefen Eindruck macht. Die Gesamtkosten betrugen 5525 Mk. Drei Fünftel dieser Summe wurden noch im gleichen Jahre durch freiwillige Spenden der Mitglieder aufgebracht. Der Eichenholzbloß, aus dem der Künstler die herrliche Christusfigur erstehen ließ, wurde von unserem Mitgliede, Herrn Kunstmühlbesitzer Haslberger, gestiftet. Auch Herr Forstverwalter Bräu von Jettenberg hat sich sehr entgegenkommend gezeigt, indem er für die Herstellung des Kreuzholzes einen sehr schönen Lärchenstamm bereit stellte.

Mit besonderer Genugtuung gedenkt die Sektion unserer Jungmannen, zum Teil selbst tapfere Feldzügler, die die mühevollen Hinaufschaffung des Kreuzes zum Schrecksattel und die nicht ungefährliche Aufstellung desselben besorgten. Allen, die zum Entstehen des prächtigen Denkmals beitrugen, sei an dieser Stelle der herzlichste Dank der Sektion zum Ausdruck gebracht.

Die Kreuzeinweihung

fand Sonntag, den 23. Juli 1921 statt. Dank dem herrlichen Wetter war die Beteiligung von seiten der Mitglieder ungemein groß und daher die Traunsteiner-Hütte bis auf den letzten Platz gefüllt. Sogar noch in den Morgenstunden des nächsten Tages, als alles schon in hellen Scharen der Stätte der feierlichen Handlung zueilte, trafen noch verspätete Nachzügler ein und mit ihnen die Alpler von Reiterkreutz und Bodenrain, zahlreiche Einheimische, auch aus Österreich, Vertreter des Forstpersonals u. s. f. — Golden strahlte die Sonne am blauen Himmel und ungehemmt flog der Blick über die ragenden Gipfel und hinunter in die blauduftigen Täler. Aber kein frohes Lachen ertönte, kein heller Jauchzer entrang sich der Brust der Hunderter, die sich um das Felsentor des Schrecksattels scharten. Stumm und ernst gedachten sie der lieben Freunde und Bergkameraden, die für Deutschlands Größe kämpften, siegten, starben und verdarben. Zu tief war auch das Weh über die Not und Schande unseres in sich zerrissenen und im Frondienste übermütiger Feinde schmachthenden Volkes.

Die Feier nahm einen höchst würdigen Verlauf. Die geistvolle, von edlem Schwung getragene Bergpredigt des H. H. Stadtpfarrers Stelzle von Traunstein, der auch die Kreuzweihe und Zelebrierung der hl. Feldmesse übernommen hatte, die von heißer Vaterlandsiebe durchglühete Rede des 1. Vorsitzenden, nicht zuletzt die von Mitgliedern der Liedertafel Traunstein vorgetragenen, weihewollen Gesänge ergriffen alle aufs tiefste.

Wer auch an der Feier teilgenommen hatte, stieg mit dem Gefühl zu Tale, daß der Tag der Kreuzweihe mehr war als ein Ehrentag unser Sektion. Er war ein Fest der Eintracht, ein Fest der Verbrüderung aller jener, die über Deutschlands Fall trauern und an seine Erhebung glauben.

Die Befürchtung, daß das Denkmal durch Witterungseinflüsse zu Schaden kommen könnte, hat sich bis jetzt als unbegründet erwiesen. Der gewaltige Ueberhang, unter dem es wie in einer Nische steht, gewährt einen zu guten Schutz gegen die aus Nordwest kommenden Winde und Regenböen. Außerdem wird die Christusfigur während der Wintermonate durch einen starken Brettermantel abgedeckt. So geben wir uns der Hoffnung hin, daß sich der Wanderer noch lange an dem Anblicke des prächtigen Ehrenmales erbauen kann.

Doch zurück zu den Lebendigen! Wenn man in den Jahresberichten der verschiedenen Sektionen fast regelmäßig der Bemerkung begegnet, daß sich das Vereinsleben in den gewohnten Bahnen bewege, so darf hier festgestellt werden, daß auch wir uns dieses glücklichen Zustandes erfreuen. Wie kann das aber auch anders sein, wo alle aufrichtig bestrebt sind, durch einträchtiges Zusammenarbeiten die Verbindung zwischen den Mitgliedern und der Sektion immer fester zu gestalten! Von großer Bedeutung ist in dieser Beziehung das

Vortragswesen.

Den besten Aufschluß über dessen Stand würde wohl eine übersichtliche Zusammenstellung der seit dem Jahre 1909 abgehaltenen Vorträge geben. Wenn man aber bedenkt, daß, abgesehen von den Kriegs- und Nachkriegsjahren, durchschnittlich jährlich 6 bis 7 stattfanden, so wird man begreiflich finden, wenn hier von einer Namhaftmachung sämtlicher Vorträge Abstand genommen wird und nur jene der letzten 6 Jahre aufgeführt werden.

Vorträge im Jahre 1921:

Herr Kaspar Wieder, Salzburg: Bergfahrten in den Salzburger- und Berchtesgadener Alpen.

Herr Otto Kadner stud., München: Erlebnisse im Fels.

Herr Kurt Meiche, Photograph: Skitouren in der Silvretta-Gruppe.

Herr Josef Gmelch, Oberlehrer: Bergfahrten in den Loferer- und Leoganger Steinbergen.

Herr Dr. Oedl, Salzburg: Eisriesenwelt im Tennengebirge.

Vorträge im Jahre 1922:

Herr Einsle, Apotheker, München: Berg- und Skifahrten mit künstlichem Beine.

Herr Landgerichtsrat Müller, München: Die Entwicklung und Vielseitigkeit des Alpinismus.

Herr Hofmann, Landwirtschaftsrat: Unsere Alpwirtschaft.

Herr Paul Hübel, München: Gefahren der Alpen und ihre Verhinderung.

Herr Dr. Pschorr, Bezirkstierarzt: Sonnige Wandertage im Karwendel.

Herr Josef Gmelch, Oberlehrer: Streifzüge in den Berchtesgadener Bergen.

Herr Karl Fider, Magistratsangestellter: Felsouren in den Chiemgauer und Berchtesgadener Bergen.*

Herr Dr. Dreier, München: Berge und Bergsteiger im Lichte des Humors.*

Vorträge im Jahre 1923:

Herr Ludwig Sager, München: Klettertouren im Wilden Kaiser.*

Herr Geh. Justizrat von der Pfordten: Bergfahrten in der Venediger Gruppe.*

Herr Josef Gmelch, Oberlehrer: In den Berchtesgadener Bergen.

Herr Anton Punz, Bergführer, Davos: Touren in der Silvretta- und Bernina Gruppe.*

Herr Professor Dr. Carnier: Brasilien und Paraguay.*

Vorträge im Jahre 1924:

Herr Dipl. Ingenieur Dr. Finsterwalder, München: Südtirol einst und jetzt.*

Herr Bez.-Schulrat Josef Weidinger: Dolomitenfahrten.*

Herr Professor Josef Baumgartner: Von den Dolomiten bis zum Ortler.*

Herr Bankdirektor Hurter, München: Reiseerlebnisse in Indien.*

Herr Professor Dr. Amann, München: Die Tierwelt in den Alpen.*

Herr Dr. Alois Dreier, München: Alpenreisen und Bergfahrten in der guten alten Zeit.*

Herr J. Schäch, München: Westwand der Laurinswand und die Aiguilles dorées.

Vorträge im Jahre 1925:

Herr Oberlehrer J. Gmelch: Schneeschuhfahrten in den Hohen Tauern.

Herr Elektromonteur Franz Rottenaicher: Klettertouren in den Berchtesgadener Bergen.*

Herr Geh. Justizrat von der Pfordten: In den Stubaiern und Hohen Tauern.*

Herr Dipl. Ingenieur Pöhlmann, München: Meine Flucht aus französischer Gefangenschaft über die Pyrenäen.

Herr Friedrich Walter, Deutschbalte: Russische Flußfahrten.*

Herr Ernst von Siemens, Berlin: Neue Pfade.*

Herr Ernst Wilderhain, München: Naturgewalten im Hochgebirge.*

Vorträge im Jahre 1926:

H. H. Vitar Widmann, Nußdorf: In den Öhtalern.*

Herr J. Schäch, München: Bivaks.*

Herr O. Rögner Freiburg: Durchquerung des Berner Oberlandes auf Schiern.*

Herr J. Gmelch: Aus dem Dachstein- und Gosaugebirge.

Herr Franz Rottenaicher: Das Matterhorn.*

Bei allen mit * bezeichneten Vorträgen wurden Lichtbilder vorgeführt. „Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen.“ Man sieht, daß unsere Vorträge nicht einseitig auf Berichte über Bergfahrten eingestellt waren. Vielleicht hat gerade diese Mannigfaltigkeit der Stoffgebiete den Besuch der Vorträge günstig beeinflusst. Jedenfalls konnten unsere Redner immer auf zahlreiche und aufmerksame Zuhörer rechnen, sodaß sich der herkömmliche Versammlungsraum, das sogenannte Eiertafelzimmer im Hofbräuhaus, nicht selten als zu klein erwies. Die Vorstandschaft suchte diesem Uebel durch Erhebung einer niedrig gehaltenen Eintrittsgebühr abzuwehren. Sprach ein besonders zugkräftiger Redner, dann wurde der Vortrag in den großen Saal verlegt. Platz gab es da genug, manchmal zu viel, wie die recht unangenehm empfundenen Lücken zeigten. Da es manchmal auch mit der Heizung haperte, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Zuhörer auch innerlich nicht warm wurden und sich lieber

mit dem kleineren Raum behelfen, ungeachtet der drangvollen Enge, ungeachtet des eisernen Ofens, der, wie nochmal ein feuerspeiender Berg die nächste Umgebung mit versengender Hitze bedrohte, sonst aber jede Fernwirkung vermissen ließ, ungeachtet auch der manchmal geradezu unerträglichen Stidluft, in der die Tabakschwaden wie graue Bergnebel hin- und herwogten.

Leider sah sich schon mancher aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, von den Vorträgen wegzubleiben. Wenn nur unsere Mitglieder nicht gar so sehr auf Pfeife und Zigarre eingeschworen wären! Durch einen freiwilligen, zeitlich beschränkten, sagen wir auf dem Vergleichswege, einstündigen Verzicht auf das Rauchen wäre schon viel gewonnen. Uebrigens ist ja die Sache nicht ganz neu, da ja an Abenden, wo besonders Gefahr in Verzug war, eine solche teilweise Tabaksperrre bereits mit Erfolg verhängt wurde.

Abwechslung erfrischt! Dieses Wort hat seine Geltung nicht nur in bezug auf den Stoff, sondern auch hinsichtlich der Persönlichkeit des Vortragenden. Nicht zwei Menschen erleben die Welt auf gleiche Weise. Wie unendlich groß müssen demnach die Unterschiede sein, wenn es sich darum handelt, die Größe und Schönheit der Berge zu schildern! So angenehm es für eine Sektionsleitung ist, jederzeit auf einen Stamm redengewandter und gefechtsbereiter Mitglieder zurückgreifen zu können; gar zu oft darf sie den gleichen Mann nicht vorschicken. Auch ein tüchtiger Redner muß sich im Laufe der Zeit verausgaben. Man wird es daher verstehen, wenn die Vorstandschaft stets auf Erneuerung und Ergänzung der Rednerliste bedacht war. Besonders erfreulich ist es aus diesem Grunde, daß sich in den letzten Jahren unsere jungen Mitglieder bewegen ließen, endlich aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Der starke Besuch ihrer Vorträge und der reichlich gespendete Beifall werden sie gewiß veranlassen, ihr löbliches Beginnen fortzusetzen und in ihren Kreisen weitere Mitarbeiter zu werben.

Bei fast sämtlichen Vorträgen wurden Lichtbilder vorgeführt. Letztere mußten wir, da Eigenaufnahmen von Sektionsmitgliedern leider nicht in genügender Zahl vorhanden waren, fast ausschließlich von der Hauptverleihstelle in München beziehen, was zu manchen Unzuträglichkeiten führte. Wir haben uns daher entschlossen, eine eigene Lichtbildersammlung anzulegen und richten an alle Lichtbildner unserer Sektion die herzliche Bitte, uns durch käufliche oder schenkungsweise Ueberlassung von Diapositiven an die Hand zu gehen. Vorerst haben wir es auf 100 Stück gebracht. Sie werden von unserem Schriftführer, Herrn Hans Löbisch, verwahrt, an den auch bezügliche Anfragen gerichtet werden mögen.

Der Vollständigkeit halber sei noch vermerkt, daß wir am 16. Dezember 1910 in der Lage waren, unsere Mitglieder durch einen kinematographischen Vortrag zu überraschen (Darsteller Herr Martin, München). Er wurde selbstverständlich höchst beifällig aufgenommen. Gar zu oft dürften wir von diesem zugkräftigen Mittel nicht Gebrauch machen, selbst wenn sich Gelegenheit hierzu bieten würde, soll nicht das ganze Vortragswesen ernstlich gefährdet werden. Die in verschiedenen Sektionen gemachte Beobachtung, daß bei Lichtbildervorträgen dem gesprochenen Worte nicht mehr die Beachtung geschenkt wird wie in früheren Zeiten und zwar sowohl von Seiten der Zuhörer als auch vom Redner selbst, gibt zu denken. Wie würde es erst werden, wenn statt des stehenden Bildes das bewegliche zur Verwendung käme!

Das zu einer ständigen Einrichtung gewordene

Tanzkränzchen

erfreute sich seit jeher einer außerordentlichen Beliebtheit. 50 Jahre lang wurde es in unserer alten Sektionsherberge, in Josef Sailers Hofbräuhaus, abgehalten. Der Andrang wurde aber allmählich so groß, daß sogar der bedeutend erweiterte, große Saal nicht mehr genügte. Die Vorstandschaft sah sich daher leider gezwungen, das Kränzchen in den wohl größten Saal unserer Stadt, nämlich in den Festsaal des hiesigen Turnvereins, zu verlegen. Und selbst diese weitläufigen Räume reichen gerade aus, um die Scharen der Tanzlustigen zu fassen. Das heitere Treiben, der ungezwungene und dabei die Grenzen des Anstandes wahrende Ton, der auf dem Alpenvereinskränzchen herrscht, machen es von jeher zum Sammelpunkt aller, die im Kreise lebensfroher Menschen die Enttäuschungen des grauen Alltages vergessen wollen.

Die Durchführung des Kränzchens macht immer viel Arbeit. Aber jedesmal fanden sich Mitglieder, die der Sektion ihre Kraft und ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellten. Die größten Verdienste hat sich in dieser Beziehung unser geschätztes Mitglied, Herr Photograph Grainer, erworben. Unererschöpflich an Einfällen, gleichviel ob es sich um die künstlerische Ausschmückung der Festräume oder um die Ausfindigmachung wirkungsvoller, von echter Faschingslaune erfüllter Einlagen handelte, war er fast zwei Jahrzehnte die Seele des Ganzen. Ihm verdanken wir es in erster Linie, daß wir fast bei jedem Kränzchen auch in geldlicher Hinsicht gut abschnitten und manchmal sogar einen kleinen Überschuf erzielten. Die Sektion

Traunstein hat also Grund genug, Herrn Grainer auch an dieser Stelle den herzlichsten Dank auszusprechen.

Früher erhielten nur jene Alpenvereinsmitglieder

das „Silberne Edelweiß“,

die der gleichen Sektion 25 Jahre angehörten. Unsere Sektion kam als Gründungssektion sehr bald in die Lage, dieses Ehrenzeichen zu verteilen, nämlich schon im Jahre 1912. Die damit ausgezeichneten Mitglieder waren:

Valentin Kaldorff, Landg.-Rat a. D. in Horn bei Füssen.

Georg Schierghofer, Bäckermeister, Traunstein.

Geh. Kommerzienrat Dr. von Steinbeiß, Brannenburg.

Adalbert Jöhle, Rat am Obersten Landesgerichte München.

Sie haben alle leider schon das Zeitliche gesegnet.

Als später auch die Mitgliedschaft bei anderen Sektionen in Berücksichtigung gezogen wurde und sich demgemäß die Zahl der Auszuzeichnenden beträchtlich vermehrte, hielt es die Vorstandschaft für angemessen, die Verteilung der Ehrenzeichen etwas feistlicher zu gestalten. Zu diesem Zwecke wurden mehrmals sogenannte

Familienabende

veranstaltet, die anfangs großen Zuspruch fanden, so am 7. Dezember 20 (17. Jubilare); am 29. Januar 21 (21 Jubilare); am 14. Dezember 22 (6 Jubilare). In besonders angenehmer Erinnerung steht noch bei vielen der erstgenannte Abend, der mit seinem bunten Wechsel von Ansprachen, Musik- und Gesangsvorträgen, Lichtbildervorführungen und einem hübschen Theaterstück die zahlreichen Teilnehmer einige höchst angenehme Stunden verleben ließ.

Als die Anteilnahme an den Familienabenden mit der Zeit sichtlich abflaute, kam das „Silberne Edelweiß“ auf den Mitglieder-versammlungen oder gelegentlich eines Vortrages zur Verteilung.

Einen äußerst gelungenen Verlauf nahm auch der zur

Feier des 50jährigen Bestehens unserer Sektion

am 20. Dezember 1919 abgehaltenen Festabend. Der große Hofbräuhausaal war tatsächlich gesteckt voll. Stürmisch bedankt wurde die großzügige Rede des 1. Vorsitzenden und aufgeschlossenen Herzens

genossen die Teilnehmer die reiche Folge der musikalischen und gefanglichen Darbietungen. Den Vogel schloß an diesem Abend unstreitig unser Mitglied, Herr Rechtsanwalt Karl Hammer, ab mit seinem „Heiteren Spiel in ernster Zeit“. Der tosende Beifall, mit dem die frohgestimmten Zuschauer dem Verfasser dieses urgelungenen, von Witz und Humor nur so strotzenden Stückes dankten, hat gezeigt, daß diese Gelegenheitsdichtung von dauerndem Werte ist. Jedenfalls wäre es an der Zeit, sie wieder einmal zur Aufführung zu bringen.

Seit einigen Jahren findet immer im Herbst ein

Sektionsausflug

statt. Der erste wurde abgehalten am 25. September 1920 und zwar bei sehr zahlreicher Beteiligung der Mitglieder. Ereignis des Abends: Jeder Mann bekam einen Lebertnodel, gering zwar an Masse, aber von Klasse, ein Paar Leberwürste, freilich sehr klein, aber pikant, ein Portionchen Braten, gar herrlich geraten. Unfreiwilliger Lieferant dieser für das Hungerjahr 1920 unerhörten Leckereien war das rosig angehauchte Hüttenschweinchen. Die Stimmung war glänzend und die Mitglieder waren an diesem Abend für die Vorstandschaft durchs Feuer gegangen. Selbst die wallenden Nebel, die am nächsten Morgen die zahlreichen Gipfelfürmer fast ganz um die Aussicht brachten, konnten den Glorienschein des Hüttenabendes nicht beeinträchtigen.

Die Beteiligung an dem nächstjährigen Sektionsausfluge war schon nicht mehr so stark und flaute auch bei jenen der folgenden Jahre sichtlich ab. Immerhin ist das Häuflein, das an der jährlichen Hüttenfahrt teilnimmt, noch recht ansehnlich und es wäre wirklich schade, wenn man den schönen Brauch abkommen ließe. (Ueber die Hüttenfeier vom 18. und 19. September 1926 siehe Seite 55).

Wenn auch die beschränkten Mittel der Sektion keine besonders großen Aufwendungen für die

Bücherei

erlauben, so war die Vorstandschaft stets auf deren weitere Ausgestaltung bedacht. Auch in den letzten Jahren wurden verschiedene wertvolle Neuerscheinungen erworben, sodaß der gegenwärtige Bestand an Büchern, Schriften, Zeitschriften, Karten u. s. f. recht erheblich ist. Die Bücherei wird fleißig benützt und die schonende Behandlung, die man den entlehnten Werken angedeihen läßt, verdient alle Aner-

tennung. Zu beanstanden ist, daß die Leihezeit manchmal über Gebühr ausgedehnt wird. Auf keinen Fall dürfen Bücher oder Karten an andere Mitglieder weitergegeben werden, weil sie dadurch sehr leicht in Verlust geraten. Wahrscheinlich ist auf diese Weise eines unserer schönsten Werke, nämlich Wundts Umpezzauer Dolomiten, verschwunden. Vielleicht entdeckt einer der freundlichen Leser den Ausreißer in einem Winkel seiner Bücherei. Dann wird er höflichst ersucht, ihn an den Verfasser dieser Schrift abzuliefern. Zugleich ergeht an alle Mitglieder die Bitte, entlehnte Bücher jedesmal vor Abschluß des Vereinsjahres zurückzustellen, damit der Bestand der Bücherei festgestellt werden kann.

Bis vor kurzem hatten wir nur einen einzigen Bücherschrank. Trotzdem er sehr geräumig war, konnte er doch nicht alle Schätze fassen und mußten Teile derselben anderswo untergebracht werden. Um der Sektion die Anschaffungskosten für einen zweiten Schrank zu ersparen, überließ ihr unser Herr Kassier schenkungsweise einen großen Kleiderkasten, der von unserem Hüttenwart, Herrn Baumeister Mittler, entsprechend umgearbeitet wurde. Beiden Herren dankt die Sektion hiermit aufs herzlichste.

Noch in den letzten Tagen erhielt unsere Bücherei einen ansehnlichen Zuwachs (13 Bd.), unter denen sich sehr wertvolle, seltene Werke befinden. Sie rühren von einer hochherzigen Spende unseres geschätzten Mitgliedes, des Herrn Professors Dr. Kaiser, her. Auch ihm sei an dieser Stelle der aufrichtigste Dank der Sektion ausgesprochen.

Mitglieder, die um billigen Preis frühere Jahrgänge unserer Zeitschrift zu erwerben wünschen, seien hiermit aufmerksam gemacht, daß die Sektion eine Reihe derselben abzugeben in der Lage ist. Näheren Aufschluß erteilt unser Herr Kassier Karl Sachs.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß unsere Sektion auch Mitglied des Vereines: „NaturaSchuhpark“ und der „Bergsteigervereinigung“ ist.

Die vielen Unglücksfälle in den Bergen gaben mehrmals Veranlassung zur Abhaltung von sogenannten praktischen Abenden, bei denen unsere jungen Mitglieder auf die Gefahren der Alpen aufmerksam und mit der Handhabung des Seiles, Pickels u. s. f. vertraut gemacht werden sollten. Bei dieser Gelegenheit hielten zwei Mitglieder sehr wertvolle Vorträge. Dr. Fischer sprach über „die häufigsten Verletzungen beim Schilau“, Sanitätsrat Dr. Ernst Leonpacher über „die Hygiene des Bergsteigens und das Verhalten bei alpinen Unfällen“.

Anlässlich des 800-jährigen Jubiläums der Stadt Traunstein wurde in der 1. und 2. Septemberwoche dieses Jahres eine sogenannte „Heimatschau“ abgehalten, an der sich auch unsere Sektion mit einer

Alpinen Ausstellung

beteiligte. Zwei Lehrzimmer des hiesigen Progymnasiums konnten kaum alles fassen, was hiesige und auswärtige Sportgeschäfte, ferner die Meister des Pinsels und der Lichtbilderei zu diesem Zwecke beigelegt hatten. Was an alpinen Ausrüstung für Sommer- und Wintertouristik zu sehen war, war erster Güte. Besonders die herrlichen Leistungen unserer heimischen Künstler fanden freudige Bewunderung. Freunde alpiner Kunst nützten auch die seltene Gelegenheit gründlich aus und besuchten unsere Ausstellung zu wiederholten Malen.

Gemälde, Radierungen und Handzeichnungen

hatten ausgestellt; Bauer- Bredt, Ruhpsding; Haushofer A., Seebrud; Kaufmann, Traunstein; Lohmann, Feldwies; Frau J. Rettig, Haslach; E. v. Tarnocz Traunstein; Uhl, Bergen.

Lichtbilder:

Kurt Meiche, O. Pfaller, J. Falstermaier und W. Kroll, sämtliche von Traunstein.

Alpine Literatur und Karten:

Ortolf, Buchhandlung dahier und das Topograph. Bureau München.

Viel besprochen wurden auch zwei mit unendlicher Sorgfalt hergestellte Modelle der Traunsteiner Hütte (ausgeführt von unserem Mitgliede Herrn Glent) und der Winkelsmooshütte (Herr Obinger). Ohne uns zu überheben, dürfen wir sagen, daß die „Alpine Ausstellung“ einen besonders zugkräftigen Teil der „Heimatschau“ bildete. Wir geben uns auch der Hoffnung hin, daß sie dem alpinen Gedanken neue Anhänger gewonnen hat.

Wenn die Ausstellung einen so glücklichen Verlauf nahm, so ist das nicht nur das Verdienst der sehr verehrten Aussteller, sondern vor allem unseres Vorstandsmitgliedes Eimer. Ihm war die mühevollen und schwierige Aufgabe zugefallen, Ordnung in die überreiche Fülle der Ausstellungsgegenstände zu bringen, sodaß sich ein möglichst

geschlossenes und wirkungsvolles Gesamtbild ergab. Er hat sie restlos gelöst. Wie die sehr verehrten Aussteller, so möge auch Herr Eimer hiermit den wohlverdienten Dank der Sektion entgegennehmen!

Bergsteigerische Tätigkeit.

Die Sektion Traunstein galt von jeher als eine Bergsteigersektion und sie verdient diesen Ruf vollauf. Wie könnte es aber auch anders sein, wo die formenschönsten Gipfel sozusagen zum Fenster hereinschauen und das wahre Bergsteigerherz nicht zur Ruhe kommen lassen! Unsere Mitglieder gehen auch fleißig in die Berge und ihre Gesamtleistungen stehen weit über dem Durchschnitte. Laut den Tourenberichten aus der Vorkriegszeit wurden fast sämtliche Gruppen der Ostalpen, teilweise auch solche der Westalpen besucht. Der Stillstand nach dem Kriege ist eine vorübergehende Erscheinung und nur eine Folge der schwierigen Verhältnisse. Unsere Leute hatten, wie der deutsche Bergsteiger überhaupt, kein Geld und mußten froh sein, wenn die knappen Mittel für den Besuch der nahegelegenen Berchtesgadener Berge, des Kaisers u. s. f. reichten. Was hier aber unsere jungen und jüngsten Mitglieder leisteten, ist aller Beachtung wert. Abgesehen von der Wiederholung sämtlicher hervorragender Neutouren der allerletzten Zeit, haben sie auch selbst neue Anstiege eröffnet z. B. auf der Reiter-Alpe, Kammerkörbplatte, Hörndlwand u. s. f. und damit Proben höchsten Könnens abgelegt.

Wenn sich manche nicht ganz des Gefühles erwehren können, als hätten unsere jungen Stürmer manchmal die Grenzen des Erlaubten schon bedenklich gestreift, so mögen sie bedenken, daß wir es hier mit Spitzenleistungen unserer Auslese zu tun haben. Unser heutiger Klettersport leidet an Uebertreibungen, das kann wohl nicht bestritten werden. Allein es ist nicht ausgeschlossen, daß sie mit der Zeit von selbst verschwinden. Wenn allmählich die Schranken fallen, die den deutschen Bergsteiger an der vollen Besitzergreifung des gesamten Alpengebietes hindern, dann werden selbst unsere hitzigsten Kletterkünstler finden, daß das wahre Hochziel des Alpinismus verkannt wird, wenn man sich lediglich auf die Überwindung von Kanten, Grat, Überhängen und Mauerhakenwänden versteift. Trügen nicht alle Zeichen, dann bahnt sich bereits eine Wendung in diesem Sinne an, auch bei uns.

Eine Bitte! Vor dem Kriege haben unsere Mitglieder alljährlich

Bergfahrtenberichte

eingeliefert. Es ist höchste Zeit, daß dies auch jetzt wieder geschieht,

sonst fehlen alle Unterlagen, um den wirklichen Stand unseres Tourenwesens festzustellen. Auswärtige Mitglieder werden gebeten, ihre Berichte an unseren Schriftführer, Herrn Oberkommissär Hans Löbisch, zu senden.

Der Schilau.

Wie in anderen Sektionen, so hat auch bei uns der Schilau einen ungeahnten Aufschwung genommen. Die ersten, die ihm den Weg bereiteten, waren Mitglieder unserer Sektion. Freilich wußten sie anfangs nicht viel mit den „schnellen Brettern“ anzufangen und über das ungefährliche Gelände des nahen Hochberges (774 m) kam man selten hinaus. Fuhr einmal wirklich einer mit den Schiern zu Berge, so gebrauchte er sie nur als Mittel zum Zwecke. Sie sollten ihm als eine Art verbesserter Schneeschuh die Mühe des Anstieges erleichtern. Auf eine Abfahrt im heutigen Sinne verzichtete man von vornherein. Wie man sich in freudloser Eintönigkeit mit Spitzlehren hinaufgeschunden hatte, so arbeitete man sich unter Einschaltung möglichst vieler, günstiger Landungsmöglichkeiten wieder abwärts, so daß der Gang zuletzt wie liniert ausah. Geschehen konnte dabei nichts und ein Sturz war so viel wie ausgeschlossen. Das war aber auch der einzige Vorteil dieser zeitraubenden und höchst langweiligen Abfahrt. Man braucht sich daher nicht zu wundern, wenn das Lob des neuen Sportes aus dem Munde unserer alten Bergfahrer etwas gedämpft klang.

Doch die Verhältnisse änderten sich rasch und das Zeitalter der Spitzlehren nahm sozusagen über Nacht ein Ende. Man war endlich hinter das Geheimnis des Stemmbogens gekommen, ein Ereignis für die damalige Zeit, in der es noch keine Schiturse gab, überhaupt keinen Läufer, dem etwas abgesehen werden konnte. Was herauskommt, wenn man lediglich auf die Anweisungen eines Schilchrbuches angewiesen ist, läßt sich denken; denn auch beim Schilaufen ist das Beispiel, das Vor- und Nachmachen, die Hauptsache. Mit der Einführung des Stemmbogens war die Bahn des Fortschrittes eröffnet und nun ging es reißend schnell vorwärts. Was gestern noch angestaunt wurde, das war heute etwas Alltägliches. Schon genügte der Stemmbogen nicht mehr. Bald schwor alles auf den „Telemark“, bis man sich zuletzt an dem kraftvollen „Christiania“ berauschte. Heute gibt es unter unseren Mitgliedern nicht wenige, die in allen Fahrarten Meister sind und auch im Sprunglauf ihren Mann stellen.

Daß sich bei uns der Schilau in verhältnismäßig kurzer Zeit zu solcher Höhe entwickeln konnte, verdanken wir außer der Gunst

der örtlichen Verhältnisse vor allem der unermüdlischen Werbetätigkeit verschiedener Mitglieder. Die größten Verdienste in dieser Beziehung hat sich wohl unser früheres Vorstandsmitglied, Augenarzt Dr. Ferd. Fischer, erworben. Während seines langjährigen Aufenthaltes in Freiburg i. B. hatte er sich an den Meistern der Feldbergsschule herangebildet. Als er sich im Jahre 1908 hier dauernd niederließ, da merkten wir alten Fahrer bald, daß uns ein seltener Glücksfall einen Läufer von überlegenem Können zugeführt hatte. Nicht lange, so war Dr. Fischer, der auch sonst den Drang in sich fühlte, anderen ein Berater und Helfer zu sein, der Führer und Lehrmeister aller Schibekiffenen. Anfangs beschränkte er sich darauf, einzelne, vor vollem Sektionsgenossen, durch sein Beispiel zu fördern. Bald aber genügte ihm das nicht mehr; er wollte den Schilaufl vollstündlich machen. In kurzer Zeit gelang es ihm, dessen Anhänger, besonders die begeisterungsfähige Jugend, um sich zu scharen und in einem „Schilub“ zu vereinigen. Unterstützt von unseren Mitgliedern Kurt Meiche und den Gebrüdern Josef und Max Binder, veranstaltete er Schikurse und die mehrmals stattfindenden Wettläufe gestalteten sich immer zu einem großen Erfolge der Schule Fischer. Er besorgte auch verschiedene Wintermarkierungen, z. B. auf dem Hochfellen, der früher trotz seines nicht besonders günstigen Geländes mit Vorliebe angefahren wurde. Auf der Reiter-Alpe erstellte er mit Josef Binder vom Schredsfattel bis zur Traunsteiner Hütte eine sehr zweckdienliche Stangenmarkierung.

Der im Jahre 1912 gegründete „Schilub“ löste sich am 15. Oktober 1920 auf, wurde aber unter dem Namen „Schiabteilung der Sektion Traunstein“ weitergeführt. Berufliche Notwendigkeiten veranlaßten Dr. Fischer, von deren Leitung zurückzutreten. Er tat es mit schwerem Herzen, aber doch mit dem Bewußtsein, ganze Arbeit geleistet zu haben. In der Tat! Wenn heute der Schilaufl im Chiemgau ein vollstündlicher Sport ist, so ist dies in erster Linie auf das bahnbrechende Wirken Dr. Fischers zurückzuführen. Der uneigennütige, stets hilfsbereite Mann weist nicht mehr unter uns. Die Sektion Traunstein, besonders der Ausschuß, dessen langjähriges Mitglied der Dahingeshiedene war, wird seiner stets in Treue gedenken.

Die Schiabteilung

unserer Sektion entwickelt sich sehr günstig und hat es unter ihrem rührigen Leiter, Herrn Hans Eöbisch, bereits auf einen Stand von 100 Mitgliedern gebracht. In voller Erkenntnis von der Bedeutung eines tüchtigen Nachwuchses wurde eine Jugendabteilung eingerichtet. Wie gründlich hier gearbeitet wird, davon kann man sich

auf dem Übungsgelände am Hochberg überzeugen. Das beweisen auch die wirklich verblüffenden Erfolge der jungen Läufer, denen in den von erprobten Kräften geleiteten Schikursen reichliche Gelegenheit zur weiteren Ausbildung gegeben ist.

In rein sportlicher Beziehung stehen die Leistungen unserer Schiabteilung auf anerkennenswerter Höhe, sodaß sich bereits seit längerer Zeit verschiedene Mitglieder an auswärtigen Wettkämpfen mit Erfolg beteiligen. Besonders in den letzten Jahren hat unsere Schiabteilung glänzend abgeschnitten. Daß das Springen eifrig gepflegt wird, ist heute wohl selbstverständlich. Leider fehlte es bis in die letzte Zeit an einem richtigen Sprunghügel. Was bisher diesen Namen führte, war nur ein armseliger Notbehelf. Es ist daher begreiflich, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um diesem Uebelstand gründlich abzuhelfen. Der Erfolg blieb nicht aus. Heute besitzt unsere Schiabteilung eine vorzügliche Sprungschanze. Sie liegt am nördlichen Steilhang des Bürgerwaldes in der Nähe der städtischen Badeanstalt und ist das Werk unseres Mitgliedes, des Herrn Baumeisters Eichstädter.

Die Abteilung als solche wäre nicht im stande gewesen, die Baukosten aufzubringen und beschloß daher, die Frage auf dem nicht mehr ungewöhnlichem Wege der Anleihe zu lösen. Dank dem Opferfinn der Mitglieder und einiger sportfreundlicher Körperschaften wurden 175 unverzinsliche Anteilscheine à 25 Mark und etwa 100 Stück à 5 Mk. untergebracht. Besonderer Dank gebührt auch unserem Mitgliede, Herrn Neubauer, der nicht nur die Pläne fertigte und das Gelände absteckte, sondern auch sonst dem eigentlichen Bauführer in jeder Weise an die Hand ging. Leider verzögerte sich die Fertigstellung der Schanze bis zum Januar des heurigen Jahres und auch dann noch kamen unsere Springer wegen der ungenügenden Schneelage nicht auf ihre Rechnung. Hoffentlich gestalten sich die Verhältnisse im kommenden Winter günstiger, damit die herrliche Schanze einmal richtig ausgenützt werden kann.

Daß unsere Schiabteilung nicht in einseitigem Sportbetrieb aufgeht, beweisen am besten die umfangreichen Fahrtenberichte des Winters 1925/26. Außer verschiedenen Übungsfahrten für Anfänger und Fortgeschrittenere sind zu verzeichnen zahlreiche Fahrten in den Chiemgauer-, Berchtesgadener-, Leoganger-, Aibühler- und Salztammergutbergen, ferner in den Gruppen der hohen Tauern, des Arlberges und der Silvretta.

Zur Pflege der Geselligkeit und zu Besprechungen von Vereinsangelegenheiten trafen sich die Mitglieder während des Winters regelmäßig an den Freitagabenden in den gemüthlichen Gasträumen zum

„Höllbräu“. Daß unsere Schiläufer trotz der trüben Zeiten keine Kopfhänger sind, das beweisen verschiedene Merktage. Der Nikolausabend des Jahres 1924, die Weihnachtsfeier des gleichen Jahres, das Schiffränzchen vom 29. Januar 1925, das Maskenrennen auf der Strohnalm werden allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Leitung der Schiabteilung liegt in den Händen folgender Herren: Hans Löbisch, Vorstand, Rauch Anton, Kassier; Kottenaicher Laver, Kassier, Falstermeier, Schriftführer; Binder Max, Sportwart; Bogner Ludwig, Sportwart; Fider Joseph, Tourenwart; Dick Adrian und Dregel Josef, Leiter der Jugendgruppe.

Arbeitsgebiete der Sektion Traunstein.

a) Chiemgauer Berge.

Wenn man sich in der Geschichte unserer Sektion umschaut, dann fällt besonders die Ausdehnung des ihr anfänglich zugewiesenen Arbeitsgebietes auf. Es umfaßte nicht nur die lange Kette der Chiemgauer Berge vom Staufn im Osten bis zum Geigelstein im Westen, sondern griff noch in weitentlegene Gebiete hinüber. So übernahm es i. J. 1876 unsere Sektion, gemeinsam mit der i. J. 1873 gegründeten Sektion Trostberg das Steinerne Meer durch Markierungen und Wegverbesserungen zu erschließen. Als Mitglied des Verbandes der sogenannten Chiemgauersektionen (Berchtesgaden, Reichenhall, Traunstein, Trostberg, Salzburg, Pinzgau und Pongau) förderte sie unter anderem auch die weitere Zugänglichmachung der Krimmler Wasserfälle und der Rißlochklamm. Unserer kleinen Sektion wird es wohl recht schwer gefallen sein, allen Verpflichtungen nachzukommen.

Noch i. J. 1889 gehörten zu ihrem Arbeitsgebiet: Hochstausen Nordseite, Zwiesel Nordseite, Teisenberg, Kienberg, Rauschberg, Sonntagshorn, Unkenertklamm, Dürnbachhorn, Fellhorn, Kammerlöhr, Seehauser Kienberg, Hochgern, Hochfeln, Rauhe Nadel, Tauron, Hochplatte, Kampenwand. Mehr kann man von einer Sektion mit 80—90 Mitgliedern wirklich nicht verlangen. Wer nun glaubt, daß die Markierungen auf diese 15—16 Gipfel nachlässig und lückenhaft gewesen seien, der würde sich sehr täuschen. Im Gegenteil! Die Wegbezeichnungen in unserem Arbeitsgebiete waren gerade in den 90 er Jahren anerkannt gut und zuverlässig, was um so überraschender ist, als sie eigentlich das Werk eines einzigen Mannes waren, nämlich unseres ehemaligen Vereins- und Ausschußmitgliedes A. Beilhack.



Hörndlwand.

Aus Liebe zu den Bergen und durchdrungen von lebendiger Vereinstreue hat Oberlehrer Beilhack mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit über 10 Jahre lang die Markierungen in den Chiemgauer Bergen besorgt und sich den aufrichtigen Dank ihrer zahlreichen Freunde erworben. Auch die Sektion Traunstein möchte diese Blätter nicht hinausgehen lassen, ohne ihrem verdienten Mitarbeiter für sein erspriessliches, uneigennütziges Wirken wärmstens zu danken.

Obwohl inzwischen der Alpenverein einen ungeahnten Aufschwung genommen hatte und die Entstehung neuer, unternehmungslustiger Sektionen eine Aufteilung der viel zu großen Arbeitsgebiete zur Folge hatte, änderten sich bei uns die Verhältnisse nur langsam. Zum ersten Male kam die Frage in Fluß, als uns im Jahre 1910 die neugegründete Sektion Küssen um Überlassung eines Arbeitsgebietes in den Reit im Winkler Bergen ersuchte. Die Sektion Traunstein erklärte sich bereit, das Gebiet der Rauhen Nadel und des Fellsborns mit den Zugängen von Reit im Winkl und Seegatterl abzutreten. Sie tat es um so lieber, als gerade die Markierung dieser so entlegenen Gebiete keine einfache Sache war. Damals gab es noch keine „Waldbahn“ und so beanspruchte z. B. die Markierung des Fellsborns zwei volle Tage.

Ganz glatt ging übrigens diese Besitzveränderung auch nicht von statten; denn es ergab sich bald wieder die Notwendigkeit einer neuerlichen Abgrenzung des in Frage kommenden Gebietes. Die Sektion Küssen hatte inzwischen das Fellsborngebiet wieder an die Sektion Straubing abgetreten und der im Jahre 1907 gegründeten Sektion Achental das Gebiet der Rauhen Nadel zugewiesen. Überall aber ließ man unsere Wegtaseln hängen, weil man sie wegen ihrer guten Beschaffenheit nicht entfernen wollte. Was lag näher, als daß man vorhandene Mängel der Markierung uns in die Schuhe schob; was wieder zu umständlichen Auseinandersetzungen mit den beteiligten Sektionen führte.

Eine recht fühlbare Entlastung brachte uns die Übernahme der Wegbezeichnungen am Geigelsstein, an der Hochplatte (Ostseite), am Hochgern (Nord-, West- und Südeite) durch die Sektion Achental. Das Arbeitsgebiet an der Kampenwand und an der Hochplatte (Nord- und Nordwestseite) war schon früher der im Jahre 1893 gegründeten Sektion Prien zugewiesen worden. Die im J. 1909 erstandene Sektion Teisendorf besorgt die Markierung am Teisenberg (Nord- und Ostseite). Nachdem wir noch der Sektion Trostberg, der Eigentümerin des Unterkunftshauses auf dem Sonntagshorn, auf ihren besonderen Wunsch die Markierung der Strecke: Seehauser Straße—

Heute überließen, dürfte die jetzige Abgrenzung der Arbeitsgebiete in den Chiemgauer Bergen voraussichtlich endgültig sein.

Zur Zeit besorgt die Sektion Traunstein folgende Markierungen:

1. Zwiesel:

- a) Adlgas—Kohleralpe.
- b) Adlgas—Gipfel.
- c) Adlgas—Reichenhallerweg am Hochstaufen.

2. Teisenberg:

Wagenau—Gipfel.

3. Inzeller Kienberg:

- a) Schmelz—Knappenhäuser—Gipfel.
- b) Straße Inzell—Ruhpolding—Kienbergjattel—Gipfel.

4. Rauschberg:

- a) Huhenau—Rauschbergalpe—Gipfel.
- b) Straße Ruhpolding—Inzell—Kienbergjattel—Rauschbergalpe—Gipfel.

5. Seehauser Kienberg:

- a) Seehaus—Ostertal—Gipfel.
- b) Lössensee—Hochkienbergalpe—Gipfel.
- c) Rötelsmoos—Hochkienbergalpe—Gipfel.

6. Hochfellen:

- a) Bergen—Bründling—Gipfel.
- b) Maria Eck—Hoherb—Bründling.
- c) Ruhpolding—Hoherb—Bründling.
- d) Ruhpolding—Fellnalpe—Gipfel.
- e) Urschlauerstraße—Torauscharte—Gipfel.
- f) Bergen—Eschelmoos—Torauscharte.

7. Hochgern:

- a) Bergen—Weißachtal—Hinteralpe—Bischofsfellenalpe—Gipfel.
- b) Weißachtal—Vorderalpe—Hinteralpe.
- c) Bischofsfellenalpe—Grundbachalpe—Gernsattel.

8. Die Verbindungswege:

- a) Laubau—Schwarzachenalpe—Kaitalpe.
- b) Urschlaun—Rötelsmoos—Wappachtal—Weißsee.

Man wird zugeben, daß der Arbeitskreis unserer Sektion trotz der im Laufe der Zeit erfolgten Gebietsabtretungen noch recht umfangreich ist und die Instandhaltung der Markierungen keine geringen Opfer an Zeit und Geld erfordert. Aber noch immer ließen wir es uns angelegen sein, die bestehenden Verpflichtungen nach Möglichkeit zu erfüllen. Daß sich da und dort einmal Mängel zeigen, ist beim besten Willen nicht zu vermeiden. Jedenfalls hat es die Sektion nie unterlassen, eingelaufenen Beschwerden nachzugehen, obwohl schon einigemal in dieser Beziehung blinde Schüsse abgegeben wurden.

Wo bezahlte Kräfte verwendet werden, ist es, besonders dann, wenn sie schon längere Zeit im gleichen Gebiete arbeiten, verhältnismäßig leicht, die Wegbezeichnungen auf einen Hochstand zu bringen. Allein solche Leute sind schwer aufzutreiben und mit anderen ist nicht viel geholfen; denn auch das Markieren will gelernt sein. So ist fast das ganze Wegnetz unseres ausgedehnten Gebietes das Ergebnis freiwilliger Arbeitsleistungen von Mitgliedern. Daß ihre Zahl nicht groß ist, läßt sich denken. Umso anerkennenswerter ist ihre gemeinnützige Tätigkeit und sie dürfen des aufrichtigen Dankes der Sektion sicher sein.

Mit Genugtuung sei hier bemerkt, daß die Sektionsleitung bei den Forstbehörden mit ihren Anliegen stets ein geneigtes Ohr fand. Nur in einem einzigen Falle konnte sie mit ihren Bemühungen nicht durchdringen. Es handelte sich um die Anlage eines zum Beginne des Ostertales führenden, erheblich abkürzenden Steiges. Ein beim Forstamte Ruhpolding Ost zum ersten Male im Jahre 1906 eingereichtes und im Laufe der Jahre immer wieder erneuertes Gesuch wurde unter Angabe verschiedener Gründe fortgesetzt abgelehnt und uns nur die Anbringung einer Markierung gestattet.

Ueber absichtliche Beschädigungen von Wegbezeichnungen, wie sie in anderen Gebieten von Rohlingen öfter verübt werden, können wir uns im allgemeinen nicht beklagen. Nur in den ersten Nachkriegsjahren gab es auch bei uns Ausschreitungen in dieser Beziehung. Manche zu einem Siebe durchlöchernde, abgerissene oder zum Zwecke der Irreführung an einer ganz falschen Stelle angebrachte Tafel gab da Zeugnis von der Anwesenheit alpiner Freiheitshelden. Daß wir mit unseren Bestrebungen nicht immer auf Gegenliebe rechnen dürfen, erfuhren vor einigen Jahren 2 Sektionsmitglieder, die auf einer Markierungstreife zu einer Alm kamen. Die bildhübsche, von einem

scharfen Wolfshunde bewachte Sennerin erklärte ohne viele Umschweife, sie entferne kurzerhand alle Wegtaseln, da sie ja doch nur dazu da seien, um die Lumpen und B. . . auf die Almen aufmerksam zu machen. Wer hat jetzt Recht? der Alpenverein oder die Alpenfee, die sich auf diese Weise gegen die Gemeinheiten frecher Burschen schützen will?

Innerhalb unseres Arbeitsgebietes liegen auch die Nordhänge des Reifelberges und Sonntagshornes mit den drei wildschönen Kragenbächen und des Dürrnbachhornes mit den nicht minder großartigen Hausgräben. Mancher wird sich schon gefragt haben, warum hier auch nicht eine Spur von Markierung zu sehen ist und ob da nicht etwa ein Versehen der Sektion vorliegt. Letzteres ist sicher nicht der Fall. Im Gegenteil, die Sektion glaubt hier von jeder Erschließungstätigkeit mit ihrem ganzen Drum und Dran Abstand nehmen zu müssen, um Unberufene nach Möglichkeit ferne zu halten. Zu diesen Unberufenen rechnet sie vor allem jene, deren Kraft, Ausdauer und Bergerfahrung für die in betracht kommenden Nordanstiege nicht ausreichen. Eine Markierung wäre hier für solche Leute nur von Ubel und der gefährliche Anreiz zu einem Unternehmen, das voraussichtlich mit einem Unfall enden würde. Gelegentlich wurde auch die Frage angeschnitten, ob man nicht wenigstens die Schluchttäler des mittleren und hinteren Kragenbaches markieren soll, damit möglichst viele diese Schaustücke einer hochalpinen Landschaft bewundern können. Dieser Vorschlag hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes; bei längerer Überlegung aber tauchen doch recht gewichtige Zweifel über seine Zweckmäßigkeit auf.

Gesetzt den Fall, die Markierung käme mit Einwilligung der Forstbehörde zu stande, so würden gewiß viele, die sonst nie daran gedacht hätten, die Kragenbäche besuchen. Man wird ergriffen sein von der Großartigkeit der ursprünglichen Natur, aber auch nicht versäumen, auf den unmöglichen Zustand der Wege hinzuweisen. Bald wird sich die Presse der Angelegenheit annehmen und den „Stimmen aus dem Publikum“ Anlaß geben, sich im „Sprechsaal“ zu äußern. Die Sektion wird anfangs taube Ohren haben, dann aber unter dem Drucke der „öffentlichen Meinung“ sich allmählich von ihrem Standpunkte abdrängen lassen, Wegverbesserungen vornehmen und zuletzt gar die Markierung bis zum stolzen Gipfel durchführen. Vielleicht tut sie noch ein Abziges und versichert die schlechten Stellen. Ist es einmal so weit, dann werden sich die ganz Unentwegten auch noch für Erstellung eines Weges durch die Nordwand ins Zeug legen, damit es auch weniger Geübten möglich wird, dem „Chiemgauer Matterhorn“ von dieser Seite her auf den Leib zu rücken. Dann wird

die köstlich einsame Wildnis der Kragenbäche zum Tummelplatz glatter Alltäglichkeit heruntersinken, belebt von johlenden Sonntagstouristen, gemieden von den echten Bergsteigern.

Vorläufig ist ja keine Gefahr im Verzug; aber im Zeitalter der Bergbahnen ist vieles möglich. Wenn sich die allgemeine Lage wieder bessert und sich die nahen Sommerfrischen mit unternehmenden Ausflüglern füllen, könnte das Zukunftsbild leicht zur Wirklichkeit werden. Der tüchtige Bergsteiger findet sich mit Hilfe der Karte auch so zurecht. Sollte er aber zu den weniger selbständigen Naturen gehören, so kann es ihm gar nicht schaden, wenn er sich auch einmal ohne das Gängelband der Markierung behelfen muß. Er wird von der prächtigen Bergfahrt um so tiefere Eindrücke empfangen und der Sektion Traunstein dafür Dank wissen, daß sie ihre schützende Hand über diese einzig schöne Bergwelt hält.

Diese Ausführungen, die bis zu einem gewissen Grade auch für die Nordanstiege des Dürrnbachhornes gelten, werden bei manchen ein Kopfschütteln hervorrufen. Das tut nichts! In Grundsätzlichem geht es nie ohne Meinungsverschiedenheiten ab.

Markiert wurden heuer:

- a) Kaufsberg mit den Anstiegen von Hugenau und der Inzeller Straße.
- b) Haaralmnschneid.
- c) Hörndlwand.
- d) Besonders gründlich das ganze Hochfelln- und Hochgerungebiet.

Der Staubfallweg.

Eine Angelegenheit, die unsere Sektion zu Anfang der 20er Jahre stark beschäftigte, war die Instandsetzung des Staubfallweges. Schon im Laufe des Krieges zeigten sich vielfache Schäden. Ganz schlimm wurde es aber in den zwei niederschlagsreichen Jahren 1919 und 1920, sodaß seine Begehung vielen nicht mehr ratsam erschien. Besonders bedenklich sah es in der Nähe des Wasserfalles aus, wo die Laufbalken der schmalen Stege vermodert und die Geländer stark beschädigt oder ganz weggerissen worden waren. Von verschiedenen Seiten wurde auf den drohenden Verfall des seit alter Zeit begangenen Steiges aufmerksam gemacht. Es war alles umsonst. Niemand rührte einen Finger, auch die Behörden nicht. Wenn man so sah, wie die verschiedenen Stellen die Unterhaltungspflicht bezüglich des Weges verneinten oder einander zuschoben, dann kamen einem eigentümliche Gedanken. Nachdem alle Mahnrufe, auch der Presse, wirkungslos verhallten, nahm sich die Sektionsleitung um die Sache

an. Dank dem entschiedenen Vorgehen unseres 1. Vorsitzenden kam es vorerst zu Verhandlungen zwischen der bayerischen und der österreichischen Regierung, für die damalige Zeit schon sehr viel. Die Angelegenheit wurde nun nicht mehr aus dem Auge gelassen und mit allem Nachdruck verfolgt.

An eine Vorbesprechung in Traunstein schloß sich am 15. Juni 1923 eine Versammlung in Unken, auf der vertreten waren: die Landesregierung und Bundesforstverwaltung Salzburg, die Forstämter Unken- und Ruhpolding Ost, das Bezirksamt und der Stadtrat Traunstein, die Alpenvereinssektion Traunstein und Trostberg, ferner die Verschönerungsvereine Ruhpolding, Traunstein und Unken.

Das Ergebnis der langwierigen und teilweise sehr lebhaften Verhandlungen war der Beschluß, daß der Staubfallweg mit den nötigen Sicherungen herzustellen sei. Fünf Unkenener Bauern erklärten sich bereit, die Arbeiten auf der österreichischen Wegstrecke auszuführen und zwar gegen eine Gesamtvergütung von 1 Million Kronen. Von dieser Summe mußte unsere Sektion 150000 Kronen aufbringen. Sie wurden teils aus Vereinsmitteln, teils durch freiwillige Spenden der Mitglieder gedeckt. Die verhältnismäßig viel längere Wegstrecke auf bayerischer Seite wurde durch das Forstamt Ruhpolding Ost in stand gesetzt, da es, wie nachträglich festgestellt wurde, ohnehin zur Unterhaltung des Staubfallweges bis zur Grenze verpflichtet war.

Damit war eine Frage gelöst, die seit einer Reihe von Jahren die Gemüter lebhaft erregt hatte. Unsere Sektion hat allen Grund, sich dieses Erfolges zu freuen; denn ihr ist es in erster Linie zu verdanken, daß die Sache nicht auf die lange Bank geschoben wurde. Noch einige Jahre untätigen Zuwartens und der so schöne und wichtige Steig wäre so heruntergekommen, daß seine Wiederherstellung unverhältnismäßig große Mittel in Anspruch genommen hätte.

Nachdem die Sektion in der eben besprochenen Angelegenheit eine so glückliche Hand gezeigt hatte, wendete man sich auch in einer anderen, die Öffentlichkeit nicht minder lebhaft beschäftigenden Frage an sie. Es handelte sich um die herrliche Schwarzbergklamm, ein Naturwunder und Schaustück ersten Ranges. Seit 12 Jahren ist hier mangels der erforderlichen Mittel nichts geschehen und daher der Zustand der hölzernen Stiegen und Treppen so bedenklich, daß eine Begehung der Klamm lebensgefährlich ist.

Leider hat es vorläufig gar keinen Zweck, der Angelegenheit näher zu treten; denn die Ausichten, die für die Wiederherstellung der zerstörten Weganlagen erforderlichen Summen aufzubringen, sind äußerst gering. Sollten sich die Verhältnisse günstiger gestalten, dann

wird unsere Sektion selbstverständlich alles daran setzen, um auch diese Sache zu einem guten Ende zu führen.

Arbeitsgebiet Reiter-Alpe.

Von allen Gebirgsgruppen des Berchtesgadenerlandes blieb neben dem Hagengebirge der mächtige Stod der Reiter-Alpe wohl am längsten touristisches Neuland. Erst vor 50 Jahren setzte auch hier die Erschließung etwas kräftiger ein. Dem großen Deutschen und Österreichischen Alpenverein blieb es vorbehalten, gründlichen Wandel zu schaffen. Im Jahre 1888 unternahm es die Sektion Reichenhall zum ersten Male „das Reiteralmgebiet in seiner ganzen Ausdehnung durch Markierungen unter einander zu verbinden“ (Festschrift 1925). Ob auch von anderer Seite damals in dieser Richtung schon etwas geschah, ist schwer festzustellen. Wie dem auch sei, die Reiter-Alpe hörte allmählich auf, eines der unwegsamsten Gebirge zu sein. Nun teilen sich drei alpine Vereine in die Aufgabe, die Zugänge und Hochflächen, außerdem auch einige Gipfel des Gebirgsstockes zu markieren, nämlich die Sektion Lofer des Österreichischen Touristenklubs, dann die Sektionen Reichenhall und Traunstein des D.-Ö. A.-V.

Erstere markiert die Strecke:

Lofer—Mayerbergsharte—Stadelhorn—Plattlkopf.

Die Sektion Reichenhall:

- a) Jettenberg—Laut—Hirschwiesalpe—Bodenrainalpe—Schredsfattel.
- b) Schwarzbachwacht—Schwegelalpe—Schredsfattel.

Zum Arbeitsgebiet der Sektion Traunstein gehören die Strecken:

- a) Jettenberg—Schredsfattel—Traunsteiner-Hütte.
- b) Reit—Alpaalpe—Traunsteiner-Hütte.
- c) Hintersee—Böslsteig—Plattlkopf.
- d) Traunsteiner-Hütte—Plattlkopf—Wagendriehorn.
- e) „ —Häuslhorn.
- f) „ —Großer Weischartentopf—Großer Bruder.
- g) Traunsteiner Hütte—Saugasse—Schwegelalpe.

Bezüglich der letztgenannten Strecke sei Folgendes bemerkt: Früher führte die Markierung von Reitertritt zur Schwegeralpe über die Obergrünangeralpe. Weil das ein Umweg war, bemühte sich die Sektion, die kürzere Strecke durch die sogenannte Saugasse bezeichnen zu dürfen. Nach längeren, schon vor dem Kriege mit dem zuständigen Forstamte St. Zeno eingeleiteten Verhandlungen wurde vereinbart, daß der bezeichnete Weg: Reitertritt—Obergrünangeralpe—Schwegeralpe aufgelassen und nicht mehr bezeichnet werde. Dafür wurde im Jahre 1910 unserer Sektion das Recht eingeräumt, die Strecke Reitertritt—Saugasse—Schwegeralpe zu markieren und mit Tafeln zu versehen, was im Jahre 1911 geschah.

Der Böslsteig.

Bei der Anlage und Erneuerung der vorgenannten Markierungen konnten die Sektionen, ausgenommen den Böslsteig, stets auf bereitwilliges Entgegenkommen der Forstbehörde rechnen. Dieser Steig diente in erster Linie für Jagdzwecke und war nie ausgebaut, ja nicht einmal markiert. Vielleicht war er früher besser. Jetzt sind eigentlich nur von hohem Gras und teilweise dichtem Gebüsch überwachsene Wegspuren da, die man selbst bei wohlwollendster Beurteilung nicht als Steig bezeichnen kann. Als im Jahre 1901 die Traunsteiner-Hütte auf Reitertritt entstand, glaubte die Sektionsleitung, auch den Böslsteig in ihren Aufgabekreis hereinziehen zu müssen. Daß sie dabei auf fast unüberwindliche Hindernisse stoßen würde, darüber war sich jeder klar, der die Verhältnisse vor dem Kriege kannte.

Der südöstliche Teil des Reitalpgebietes mit seinem außerordentlich reichen Bestand an Hirschen und Gemsen gehörte schon seit alter Zeit zu den bevorzugtesten Hofsagdgebieten, von denen man den Bergsteiger möglichst fernhielt. Als im Jahre 1906 unsere Sektion zum ersten Male an das Forstamt Ramsau mit der Bitte herantrat, am Böslsteige Wegverbesserungen in ganz bescheidenem Maße vornehmen zu dürfen, war die Antwort ein glattes „Nein“. Den in den Jahren 1909 und 1910 von neuem wiederholten Gesuchen wurde das gleiche Schicksal bereitet. Erst im Jahre 1913 zeigte die Hofsagdleitung die schwache Neigung, der Angelegenheit näher zu treten. Dann kam der Krieg und beim Böslsteig blieb alles beim Alten. Das war sehr bedauerlich. Das von dem Steige berührte Gelände ist sehr unübersichtlich und konnte für Unerfahrene geradezu gefährlich werden. Bei unsichtigem Wetter oder gar bei Nebel mußte sich sogar der gewiegte Bergsteiger darauf gefaßt machen, vom Wege abzukommen und ein Freilager beziehen zu müssen. Auch die Beschaffenheit der nur not-

dürftig versicherten Prügelleiter im unteren Drittel des Steiges war nicht unbedenklich. Nur dem Umstande, daß der Böslsteig verhältnismäßig wenig begangen wird, ist es zu verdanken, daß sich an dieser Stelle noch kein ernstlicher Unfall ereignete. Und wenn auch! Die maßgebenden Kreise hätten gewiß dafür gesorgt, daß nicht zu viel an die Öffentlichkeit kommt.

Wenn man die Sache vorurteilslos betrachtet, dann ist das schroff ablehnende Verhalten der Hofsagdleitung nicht recht verständlich. Der Böslsteig wird niemals überlaufen werden, dazu ist er zu beschwerlich und wegen der Südostlage auch viel zu sonnig. Was für eine Glutheißigkeit an Schönwettertagen in diesen Steilhängen brütet und zwar bis in die späten Nachmittagsstunden, vergift so schnell keiner. Daß sich da heroben einmal der johlende, schießende und andern Unfug treibende Bergpöbel breit macht, ist schon gar nicht wahrscheinlich. So atemraubende, schweißtreibende Pfade sind bei den Mitgliedern dieser angenehmen Gilde nicht beliebt, um so weniger, weil sie anderswo leichter auf ihre Rechnung kommen.

Eine neue Zeit ist gekommen und manche Schranke, die den Bergsteiger in seiner Bewegungsfreiheit hinderte, ist gefallen. Den Bemühungen unserer Sektionsleitung, vom Forstamte Ramsau die Bewilligung zum Ausbau des Böslsteiges zu erhalten, war zwar kein Erfolg beschieden; doch erreichten wir im Jahre 1919 wenigstens so viel, daß wir den Steig markieren durften. Die Arbeiten führte der Bergführer Michael Dahmann von Ramsau aus. Um die Einhaltung der Wegrichtung auch bei Nebel zu erleichtern, wurden vom Beginne der Latschenmulde unter dem Predigtstuhl bis hinauf zum Plattlkopf Stangen aufgestellt. Somit war wenigstens den fühlbarsten Mängeln abgeholfen.

Daß damit die Frage des Böslsteiges noch nicht endgültig gelöst sei, lag auf der Hand. Bei dem stetig zunehmenden Besuche der Reiter-Alpe und auch der Traunsteiner-Hütte mußte damit gerechnet werden, daß auch der Aufstieg von Hintersee häufiger gemacht würde und zwar auch von solchen, bei denen die Liebe zu den Bergen und die touristische Befähigung im umgekehrten Verhältnis zu einander stehen. Und in der Tat! Was da manchmal auf den Plattenhängen der Halsgrubenwand herumstolpert und herumrutscht, das wirkt in dieser Umgebung, man verzeihe das harte Wort, schon fast wie ein schlechter Witz. Was nützen da die eindringlichen Warnungen unseres Hüttenwirtes oder auch die an der Hinterseerstraße aufgestellte Warnungstafel! Es gibt eben immer wieder Leute, die den bestgemeinten Rat als eine unerwünschte Beeinflussung betrachten und erst durch Schaden klug werden. Im Sommer 1924 wurde der Böslsteig neuerdings

gründlich markiert. Wir hatten beim Forstamte Ramsau auch um die Erlaubnis nachgesucht, daß wir die Prügelseige versichern dürfen. Sie wurde zwar erteilt. Da aber die bezügliche Mitteilung erst gegen Ende November zu Händen der Sektionsleitung kam, konnte mit den Arbeiten erst im Jahre 1925 begonnen werden. Sie wurden wieder dem Bergführer Michael Dahmann übertragen. Durch Erneuerung schadhafter Querkölzer, Beseitigung lockerer Steine und Rasen, besonders aber Anbringen eines 15 m langen Drahtseiles gelang es, die unangenehmste Stelle des Weges so zu verbessern, daß Gefahrenmöglichkeiten jetzt eigentlich ausgeschlossen sind.

Nachträglich erfuhren wir durch eine Zuschrift der Sektion Berlin, daß eines ihrer Mitglieder im Sommer 1924 auf dem Bösslsteig tödlich verunglückt sei. Nähere Umstände wurden nicht bekannt. Es konnte nur festgestellt werden, daß sich der Unfall abseits der jetzt versicherten Stelle und zwar oberhalb derselben ereignet hat. Jedenfalls beweist er, daß weitere Verbesserungen an dem Steige kein Luxus sind. Die Sektionsleitung hofft bestimmt, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.

Was die Begehung des Bösslsteiges besonders erschwert, ist der Umstand, daß es auf der ganzen langen Strecke von Hintersee über den Plattkopf nach Reitertritt keinen offenen Wasserlauf gibt. Ein begeisterter Freund der schönen Reiter-Alpe, Herr Ingenieur Franz Seif, Mitglied der Sektion Bayernland, hat diesem Uebelstand durch Errichtung einer künstlichen Wasseranlage abgeholfen. In mühevoller Arbeit gelang es ihm und einigen Bayerländer Freunden im Sommer 1912, das am Fuße des Predigtstuhles (Südseite) spärlich fließende Sickerwasser in einem aus dem Felsen gehauenen und auszementierten Becken zu sammeln, sodaß man auch in trockenen Sommern auf eine genügende Menge Trinkwasser rechnen kann. Für diese, aus dem Geiste echter Bergkameradschaft heraus geborene, menschenfreundliche Tat dankt die Sektion Traunstein herzlichst.

Wegen des schlechten Zustandes der vom

Schredsfattel und Guggenbichlsattel zur Traunsteiner Hütte führenden Wege entschloß sich die Sektion, an eine gründliche Verbesserung derselben heranzugehen. Da die voraussichtlich entstehenden Kosten unsere Mittel weit überstiegen, wandten wir uns im Jahre 1909 an den Hauptausschuß mit der Bitte um eine ausgiebige Unterstützung. Es wurde nur eine Bauhilfe von 300 Mark gewährt und zwar für die Wegstrecke Guggenbichlsattel—Traunsteiner-Hütte. Das war bedeutend weniger, als wir erhofft hatten. Deshalb traten wir im Jahre 1910 mit einem neuerlichen Unterstützungsgeſuch an den Haupt-

ausschuß heran. Um die dringende Notwendigkeit der fraglichen Wegverbesserungen noch mehr zu begründen, wurde dem Gesuche eine stark vergrößerte, von unserem Mitgliede, Herrn Photographen Grainer, gefertigte Nachbildung des in Betracht kommenden Teiles der österreichischen Generalstabskarte beigelegt. Der Erfolg blieb nicht aus; denn nach Befürwortung durch den Hauptausschuß genehmigte die Generalversammlung in Lindau einen weiteren Wegbauszuschuß von 1000 Mark. Nach eingehender Besichtigung der Wegstrecken wurden am 16. Juli 1910 auf unserer Hütte mit dem uns empfohlenen Unternehmer Franz Schwaiger von Oberjettenberg die Verträge über die Vergebung der Arbeiten abgeschlossen, durch die der Genannte den Ausbau des Weges Schredsfattel—Traunsteiner-Hütte—Guggenbichlsattel gegen eine Gesamtvergütung von 1400 Mk. übernahm. Schon am 5. Oktober ds. Js. teilte Franz Schwaiger der Sektionsleitung mit, daß die Arbeiten fertig gestellt seien. Am 8. Oktober fand durch den 1. Vorsitzenden und Herrn Bauamtsassessor Demmel die Besichtigung derselben statt. Dabei ergab sich, daß der Weg tadellos ausgebaut und durch mehrfache Umlegung auch bedeutend abgekürzt worden war. Besonders das Wegstück Schredsfattel—Hütte hatte sehr gewonnen.

Recht schlimm stand es auch um den seit alter Zeit zum Viehauftrieb benutzten, jetzt von den Touristen mit Vorliebe begangenen Weg

von Jettenberg zum Schredsfattel.

Wenn sich auch die beteiligten Almbesitzer redlich bemühten, die in den letzten, besonders niederschlagsreichen Jahren entstandenen Schäden auszubessern, so hätten sie wegen der hohen Kosten den gänzlichen Verfall des Weges kaum aufhalten können. Sie waren daher sehr froh, als sich die Sektion Traunstein entschloß, auch dessen gründliche Wiederherstellung in Angriff zu nehmen.

Ein beim Hauptausschuß eingereichtes Gesuch um Gewährung eines Zuschusses zu dem Wegbau Jettenberg—Schredsfattel fand ein geneigtes Ohr. Es wurden auf der Regensburger Hauptversammlung im Jahre 1912 für diesen Zweck 1000 Mk. bewilligt. Die Ausführung des Wegbaues hatte wieder Franz Schwaiger von Oberjettenberg übernommen und zwar um den Betrag von 1320 Mk. Auf Grund einer Ortsbesichtigung, an der drei Ausschußmitglieder teilnahmen, wurde für das Jahr 1913 die Teilstrecke: Bründl—Gr. Salzanger vergeben und noch im gleichen Jahre hergestellt. Sie hat durch teilweises Umlegen nicht nur an Bequemlichkeit, sondern auch an landschaftlicher Schönheit gewonnen. Die zweite Teilstrecke: Gr.

Salzanger—Schredsfattel, auf der sehr zeitraubende Arbeiten im harten Fels vorgenommen werden mußten, wurde im Sommer 1924 ausgebaut.

Mit dieser Steiganlage hat unsere Sektion eine sehr dankenswerte Arbeit geleistet. Obwohl seit ihrer Fertigstellung 12 Jahre verflossen sind, befindet sie sich in einem überraschend guten Zustande, sodaß voraussichtlich in den nächsten Jahren keine größeren Aufwendungen für dieselben notwendig werden.

Um noch ein Abzuges zu tun, ließ die Sektion im Jahre 1925 die Felsen am sogenannten „Leutschreck“ durch ein Drahtseil versichern. Eilige Wanderer, die den nicht unbeträchtlichen Umweg über den „Viehschreck“ vermeiden wollen, können jetzt gleich vom Bildstöckl weg ohne Gefahr über den plattigen Steilhang zum Schredsfattel aufsteigen. Das sehr geschickt angebrachte Drahtseil ermöglicht die Begehung des Abschniders sogar im Winter, was besonders für Schiläufer, die bisher über den meist mit tiefem Schnee überworfenen und von Lawinen bedrohten Viehschreck hinaufspurten, gewiß von Bedeutung ist.

An dieser Stelle sei noch kurz die irrtümliche Auffassung berichtigt, die bezüglich der Namen „Viehschreck“, „Leutschreck“ und „Schredsfattel“ besteht. Sie sind nicht etwa darauf zurückzuführen, daß Vieh und Menschen bei der Begehung des fraglichen Geländes mit Angst und Schrecken erfüllt werden. Wir haben es hier mit der mittelhochdeutschen Wortwurzel schrecken, schrecken-aufspringen, hüpfen zu tun, der wir ja auch in dem Worte „Heuschreck“, Heuspringer begegnen. Indem wir also im „Leutschreck“ den von den Leuten benützten, im „Viehschreck“ den vom Almo Vieh begangenen Weg erkennen, löst sich alles in Wohlgefallen auf.

Eine ähnliche Verwandtnis hat es mit den Namen „Böslsteig“. Er heißt nicht so, weil er so gefährlich und böse ist, sondern weil der Böslbauer (Beslbauer) von Ramsau, der Großvater des jetzigen Bergführers Michael Dahmann, zum ersten Mal mit einem Touristen diesen Steig begangen hat. So behauptet wenigstens der frühere Jagdaufseher Jais. Nach Herrn von Prielmayer ist der Name darauf zurückzuführen, daß einst der Besitzer des Beselhäufels das Mahdrecht auf den steilen, von dem Steige durchschnittenen Wiesen besaß. (Alpenfreund 1894, Nr. 67).

Die Traunsteiner Hütte auf der Reiter-Alpe.

Die Traunsteiner Hütte ist im Jahre 1901 entstanden. Die geringen Mittel, über die unsere Sektion damals verfügte, nötigten zu äußerster

Sparbarkeit. Nicht nur, daß die Räume recht beschränkt waren; es mußte auch auf so manches verzichtet werden, was zur größeren Behaglichkeit beigetragen hätte. Um aus der Not eine Tugend zu machen, glaubte die Sektionsleitung die in dieser Beziehung geäußerten Bedenken mit dem Hinweis enträften zu können, daß ja die Hütte nicht für verwöhnte Sommerfrischler, sondern vor allem für anspruchslose Bergsteiger bestimmt sei. Aber allmählich zeigte sich doch, daß man diesen Standpunkt verlassen müsse. Für gewöhnlich genügten ja die Räumlichkeiten. Gab es aber einmal mehrere schöne Tage, dann saß man doch recht eng aufeinander. Besonders der Umstand, daß der Koch-, Wirtschafts- und Aufenthaltsraum für die Führer nicht getrennt waren, führte zu manchen Unzuträglichkeiten. Der wundeste Punkt aber waren die ungenügenden Schlafgelegenheiten, ungenügend nicht nur hinsichtlich der Zahl, sondern auch in bezug auf ihre Beschaffenheit. Besonders die Matratzen im allgemeinen Schlafraum, von einem entrüsteten Hüttenbesucher „Holzlatten“ benannt, waren von sehr fraglicher Beschaffenheit und konnten es, was Härte betrifft, getrost mit jenen auf der Passauer Hütte in den Leoganger Steinbergen aufnehmen. Das hatte seinen guten Grund. Auch in der Sektion Passau schwamm man nicht im Gelde und ihre leitenden Männer hielten es für eine Ehrensache, die Hütte nach spartanischen Grundsätzen einzurichten, damit ja die Bergsteiger nicht verweichlicht würden. Die unerwünschte, aber natürliche Folge war, daß sowohl der Besuch der Passauer Hütte als auch jener der Traunsteiner Hütte, obwohl sie beide in einem herrlichen Gebiete liegen, sehr zu wünschen übrig ließ. Alles Werben in den Tagesblättern und den Mitteilungen half nichts. Die öffentliche Meinung war nun einmal gegen die zwei Hütten.

Einige schüchterne, manchmal aber auch recht eindeutige Bemerkungen im Hüttenbuche, dazu die beweglichen Klagen der Hüttenwirtin, Elise Lohseier, beseitigten zuletzt jeden Zweifel darüber, wo das Übel liege.

Die Sache war sehr einfach. Hätten wir das nötige Geld gehabt, dann wäre die Hütte wohl schon vergrößert und in bezug auf die Lagerstätten einmal gründlicher Wandel geschaffen worden. Es war aber nicht aufzutreiben, so sehr auch der Kassier seine Stirne in Falten legte. Vom Bauen konnte daher bei dem bedrohlichen Kassenstande keine Rede sein. Damit war es auch vorbei mit der dringend notwendigen Vermehrung der Lager. Doch ermöglichte es eine vom Hauptauschuß gewährte Unterstützung von 525 Mk., an deren Verbesserung heranzugehen. Im Sommer 1906 wurden 6 Reformbetten mit Sprungfedermatratzen der Firma Steiner in München auf

die Hütte geschafft. Ein Jahr darauf waren sämtliche Schlafräume mit vorzüglichen Kofshaarmatratzen und eben solchen Keilpolstern, geliefert von Eilböck in Lofer, ausgestattet.

Die Ausgaben machten sich bezahlt. Die Urteile über die Traunsteiner Hütte wurden allmählich günstiger und der Besuch besserte sich zusehends. Und nicht nur Fochsinken und Hüttenwanzen nisteten sich ein, auch ernst zu nehmende Bergsteiger fühlten sich jetzt in dem fraulichen Hüttchen wohl. Ja, an schönen Tagen gab es manchmal schon Massenbetrieb mit all seinen unangenehmen Begleitererscheinungen. Das Gespenst der Hüttenerweiterung nahm immer greifbarere Formen an. Wie kann man aber auch, meinten nachdenkliche Leute, die alten Matratzen, den wirksamsten Schutz gegen Ueberfüllung weggeben! Ganz Unrecht hatten die Spötter nicht. Wenn aber in wenigen Jahren die Zahl der Hüttenbesucher sich verdoppelte und verdreifachte, so mußten außer der Verbesserung der Unterkunftsmöglichkeiten noch andere Umstände mitgewirkt haben. Der Hauptgrund war wohl, daß man in Bergsteigertreisen endlich einmal die Bedeutung der Reiter-Alpe erkannt hatte. Zu der Schar der beschaulichen Wanderer, die dieses Gebirge vor allem wegen seiner Ursprünglichkeit und eigenartigen Schönheit liebten, gesellten sich nun die Kletterer, die an den ungeheuren Wandfluchten und kühnen Hörnern ihre Kraft erproben wollten. Zuletzt stellten sich gar noch die Schiläufer ein, die zu ihrer freudigen Überraschung entdeckten, daß sich hinter den zu Tal stürzenden Felsmauern ein prächtiges Gelände weitete. Wer einmal gekommen war, der kam wieder und brachte Gefinnungsgenossen mit.

Manch einer griff auch zur Feder, um seiner Begeisterung Ausdruck zu verleihen. Vor allem war es unser früheres Mitglied, Dipl.-Ingenieur Max Zeller, der es sich zur besonderen Aufgabe gemacht hatte, für die schöne Reiter-Alpe in Wort, Schrift und Bild zu werben. (Siehe auch seine umfangreichen Abhandlungen in unserer Festschrift 1909 und in der Zeitschrift 1910, außerdem den Führer durch das Berchtesgadener Land). Kurzum! Die Reiter-Alpe hatte sich durchgesetzt und gehörte nun zu den bevorzugten Gruppen der nördlichen Kalkalpen.

Wer hätte es noch vor wenigen Jahren für möglich gehalten, daß einmal auf der Traunsteiner Hütte kein Lager mehr frei sei? Da mag gar mancher geseufzt haben: Lieber die alten „Holzkisten“ als die Kofshaarmatratzen, auf denen immer schon zwei liegen! — So kam, was kommen mußte! Angesichts der wirklich unhaltbaren Zustände entschloß sich die Sektionsleitung, das Unvermeidliche, nämlich die Erweiterung der Hütte, nicht mehr auf die lange Bank zu schieben. Vor allem handelte es sich um die Flüssigmachung

der nötigen Gelder. Das war keine einfache Sache; um so weniger, als wir noch eine Anzahl von Anteilscheinen zu 25 Mark einzulösen hatten, die die Sektion gelegentlich des Hüttenbaues im Jahre 1901 hinausgegeben hatte. Verschiedene Mitglieder hatten zwar in höchst dankenswerter Weise zu Gunsten des Vereinsfädels auf ihre Anteilscheine verzichtet und es war zu hoffen, daß dieses gute Beispiel noch weitere Nachahmung finden würde. Immerhin bildeten die Verpflichtungen nach dieser Seite hin eine recht fühlbare Belastung. Daß wir unsere Leute auch diesmal nicht mit dem Klingelbeutel verschonen konnten, das stand leider fest. Aber gar zu sehr durften wir ihren Opfer Sinn nicht in Anspruch nehmen. Was blieb da übrig, als wieder beim Hauptauschuß anzuklopfen!

Ein vom 1. Vorsitzenden nach allen Richtungen hin wohlbe-gründetes Gesuch um Gewährung eines Bauzuschusses von 6000 Mk. wurde zwar vorerst abschlägig beschieden; doch erhielt er auf der Generalversammlung in Graz 1912 von maßgebender Seite das bindende Versprechen, daß unsere Sektion auf einen Zuschuß in Höhe der genannten Summe bestimmt rechnen könne. Sie wurde auch auf der Hauptversammlung in Regensburg 1913 gewährt. Nun konnte das Werk in Angriff genommen werden. Da die mit bedeutenden Kosten verbundene Hüttenerweiterung nur dann ratsam erschien, wenn der bisherige, bis zum Jahre 1950 laufende Pachtvertrag erheblich verlängert wurde, trat der Auschuß mit den in Reith bei Unken wohnenden Almbesitzern, auf deren Grund die Traunsteiner Hütte steht, in bezügliche Unterhandlungen. Es galt verschiedene Widerstände zu überwinden. Dank den Bemühungen unseres 1. Vorsitzenden und einiger anderer Auschußmitglieder konnte eine Verlängerung des Pachtvertrages um 25 Jahre durchgedrückt werden. Der Pacht läuft nun bis zum Jahre 1975. Dagegen mußte sich die Sektion zu einer Erhöhung der jährlichen Pachtgebühr verstehen, sodaß sie jetzt statt 21 Mk. im Jahre 30 Mk. beträgt. Dieses Mehr von 9 Mk. wird von der Alpengenossenschaft zur Instandhaltung des Weges Alpaalp-Reitertreck verwendet.

In der Auschußsitzung vom 14. Oktober 1913 erfolgte unter Zuziehung der Mitglieder Hans Mitterer und Max Pflanz und des Bauunternehmers, des Zimmermeisters Hagen von Lofer, auf Grund der Kostenvoranschläge die Bauverdingung. Im Herbst 1914 war der Umbau fertiggestellt; eine aner kennenswerte Leistung, wenn man bedenkt, daß der Winter 1913/14 nicht nur sehr viel Schnee brachte, sondern auch von langer Dauer war. Das vom bayerischen Forst-amte zu sehr billigen Preisen angewiesene Bauholz, lauter erstklassiges Lärchenholz, konnte erst im Dezember 1913, teilweise im Januar 1914

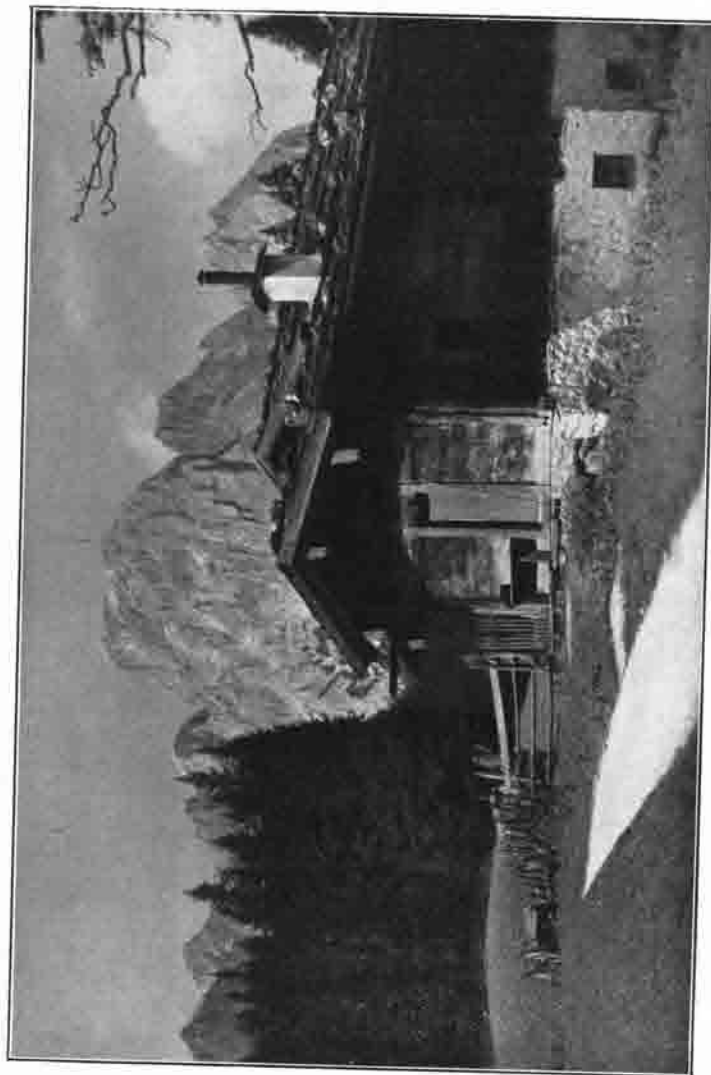
geschlagen werden. Wie schwierig die Zurichtung desselben war, kann man daraus entnehmen, daß sämtliche Balken und Bretter mit der Handsäge und zwar an Ort und Stelle geschnitten werden mußten. Nur die Schreinerarbeiten, also Fensterstöcke, Türen u. s. f. wurden von Lofer heraufgeschafft. Durchschnittlich waren beim eigentlichen Bau nur 5—6 Mann (Maurer und Zimmerer) beschäftigt. Wenn sie auch in unserer Hütte gut untergebracht waren und anständig verköstigt wurden, so verdient doch die Arbeitsleistung der wackeren Leute, die wegen der Schneeverhältnisse oft wochenlang nicht ins Tal kamen, alles Lob.

Welche Unsummen von Mühe, Sorgen und Verdrießlichkeiten die Jahre 1911—1914 für die Sektionsleitung bedeuteten, das können nur jene ermessen, die sich selbst einmal mit den Vorarbeiten und der Durchführung eines Hüttenbaues befaßt haben. In der Tat! Es gehört ein ungewöhnliches Maß von Begeisterung, Gemein Sinn und Selbstverleugnung dazu, eine so schwere Sache zum glücklichen Ende zu führen und wir folgen nur einem Gebote der Pflicht, wenn wir hier mit besonderem Danke jenes Mannes gedenken, der sich um das Gelingen des Hüttenbaues außerordentliche Verdienste erworben hat. Es ist dies unser 1. Vorsizender, Herr Geh. Justizrat von der Pfordten. Leider verbietet uns sein ausdrücklicher Wunsch, näher darauf einzugehen. Aber kein Schweigegebot seinerseits kann uns davon abhalten, hier ausdrücklich festzustellen, daß die Sektion Traunstein ihre schöne, liebe Hütte in erster Linie ihrem tatkräftigen, zielbewußten 1. Vorsitzenden verdankt.

An dieser Stelle sei auch seines treuen Mitarbeiters, unseres Ausschußmitgliedes Hans Mitterer gedacht. Er hat nicht nur die Baupläne gefertigt und die Kostenvoranschläge geprüft, sondern auch die Ausführung ständig überwacht, trotzdem er sich infolge seiner beruflichen Verpflichtungen nur schwer von zu Hause losmachen konnte. Als Hüttenwart betreut er noch jetzt das unter seiner Leitung entstandene Werk und verpflichtet die Sektion immer wieder von neuem zu aufrichtigem, herzlichem Danke.

Welch hervorragenden Anteil an dem Zustandekommen des Hüttenbaues der damalige Kassier, Herr Max Rieger hatte, braucht wohl nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Er weilt leider nicht mehr unter den Lebenden; wir haben seine ersprießliche Tätigkeit an anderer Stelle gewürdigt. S. 12.

Wie schon erwähnt, hatte die Sektion vom Hauptauschuß eine Bauhilfe von 6000 Mk. erhalten. Gewiß eine beträchtliche Summe! Aber der Umbau kam auf 11747 Mk. zu stehen; somit blieb noch



Die Mühlschurzhorner bei Hirschbichl.

ein Rest von 5747 Mk. Ungefähr 4000 Mk. konnten aus Vereinsmitteln gedeckt werden; der Rest von 1784 Mk. wurde durch freiwillige Beiträge unserer an Glücksgütern gewiß nicht übermäßig gesegneten Mitglieder aufgebracht. Davon entfielen 1240 Mk. auf die hiesigen, 544 Mk. auf die auswärtigen Mitglieder. Für diesen lebendigen Beweis von Gemeinsinn und Vereinstreue spricht die Sektion auch an dieser Stelle ihren herzlichsten Dank aus.

Am 29. August 1914 sollte der Neubau eingeweiht werden und alles freute sich schon auf die schöne Bergfeier. Da brach der Krieg aus. Entsetzen über das furchtbare Geschehen, heißer Grimm über die verbrecherischen Urheber des nun beginnenden Völkermordens, lähmende Sorge über den Ausgang des ungleichen Kampfes, flammend heilige Liebe zu unserem tödlich bedrohten Volke, das waren die Gefühle, die auf die Herzen aller Deutschen einströmten. Viele unserer jungen Mitglieder wurden zum Heere einberufen oder standen schon in Wehr und Waffen an den Grenzen, um die heilige Muttererde gegen den Ansturm übermächtiger Feinde zu schützen. Auch unser 1. Vorsitzender war dem Rufe des Vaterlandes gefolgt. Jetzt, wo es um das Ganze ging, war keine Zeit zum Festefeiern. Gar nicht festlich war auch die Stimmung der wenigen Ausschußmitglieder, die am 12. September zur Traunsteiner Hütte hinaufstiegen, um den Neubau zu übernehmen. Ein kalter, unfreundlicher Tag! Es war, als trauerte auch die Natur über die Meintat wahnsinnig gewordener Völker. Draußen knietiefer Schnee und die sonst so herrlich ragenden Gipfel im träge dahinschleichenden Nebel begraben, im Herzen drin nagende Angst um Deutschlands Schicksal. — Die Begehung der neu geschaffenen Räumlichkeiten hinterließ einen sehr günstigen Eindruck und unser sonst mit Lob sehr sparsamer Hüttenwart stellte fest, daß Baumeister Hagen seinen Verpflichtungen in jeder Hinsicht gerecht geworden sei. Die Sektion Traunstein besaß jetzt eine Hütte, auf die sie mit Grund stolz sein konnte.

Die Kriegsjahre wirkten sich selbstverständlich im Hüttenbetrieb sehr nachteilig aus. Die jungen Leute standen fast alle im Felde. Bei den wenigen, die noch in der Heimat zurückgeblieben waren, konnte keine rechte Bergfreudigkeit aufkommen. Dazu die Knappheit der Lebensmittel, die Schwierigkeiten bei der Grenzüberschreitung u. s. f. Alles half zusammen, um die Zahl der Hüttenbesucher herabzudrücken. Sant sie doch im Vergleich zum Jahre 1913 im ersten Kriegsjahre um 62 v. H., im Jahre 1919 um 73 v. H. — Mit einem Schlage änderten sich die Verhältnisse nach dem Kriege. Im Jahre 1919 schnellte die Besucherzahl von 400 im Jahre 1918 auf 1200 hinauf und stieg fortwährend. Hätten sich alle Gäste vorschriftsmäßig ein-

getragen, so wären noch ganz andere Zahlen herausgekommen. An manchen Tagen konnte tatsächlich der Eindruck entstehen, als würde über kurz oder lang sogar die vergrößerte Hütte nicht mehr den Ansprüchen genügen. Zum Glück war dieser Andrang nur eine vorübergehende Erscheinung.

Die südlich des Brenners gelegenen Gebiete waren in den Besitz unseres italienischen „Bundesgenossen“ übergegangen und für deutsche Bergsteiger soviel wie gesperrt. Dazu kamen noch die Verpflegungsschwierigkeiten, die traurige Vermögenslage, die Geldentwertung usw. Dies alles hatte zur Folge, daß sich die berghungrigen Scharen unserer Volksgenossen auf dem engen Raum der nördlichen Kalkalpen stauten. Zu den vielen, die auch sonst das Bedürfnis nach seelischer Entspannung in die Berge getrieben hatte, gesellten sich gleichsam als Vertreter der neuen Zeit jene sonderbaren Gestalten beiderlei Geschlechtes, die durch ihre Freiheitsgeberden und ihr zügelloses Benehmen jeden anständigen Menschen in die Flucht schlugen. Wenn sich auch die Schlammflut bald wieder verlief, so wird doch jeder echte Bergsteiger mit Grauen daran denken. Auch die Reiter-Alpe hat ihren Wellenschlag verspürt. Zum Glück wurde damals unsere Hütte von einer tüchtigen Wirtschaftlerin betraut, nämlich von Maria Suntinger aus Unken, der vielgenannten Moidl. Ihre Vorgängerin, die wackere Elise Kohseier, hatte sich im Jahre 1906 mit dem Jagdaufseher von Reitertritt, Herrn Jais, verheiratet. So lange sie auf der Traunsteiner Hütte war, ging es recht ruhig her und mit dem Verdienst sah es schlecht aus. Kein Wunder, daß ihr der Abschied von der Hütte nicht besonders schwer fiel. Da traf es die Moidl besser; hielt sie doch gleichzeitig mit den berühmten Kofhaarmatrasen ihren Einzug in die Traunsteiner Hütte. Zehn Jahre lang führte sie zur vollsten Zufriedenheit der Sektion und der Hüttenbesucher das Regiment. Flink mit der Zunge, flink mit der Hand, stets freundlich und hilfsbereit, war sie zu jeder Tages- und Nachtzeit auf ihrem Posten. Die Arbeit wurde ihr nicht leicht zu viel. Im Gegenteil! Je mehr sich auf der Hütte rührte, desto lieber war es ihr. Wie schwer sie daher das unfreiwillige Feiern während des Krieges ertrug, läßt sich denken. Doch sie hielt aus, wenn sich auch oft wochenlang kein Tourist sehen ließ. „Einmal mußte der verfl. . . Krieg doch aufhören!“ Als aber im Jahre 1919 der Besuch der Hütte mit ungeahnter Stärke einsetzte, als besonders die neudeutschen Alpinisten mit ihren freien, ungebundenen Sitten sich breit machten, da merkte die Moidl, daß sie den Anforderungen des Hüttenbetriebes nicht mehr gewachsen sei. Die Entbehrungen und Aufregungen der Kriegsjahre hatten ihr doch arg zugefegt. Sie kündigte. Ungern sahen wir sie scheiden. Ungern ist gewiß auch sie von der Stätte ihrer erfolgreichen Wirksamkeit

gegangen. Jetzt übt sie als Ehefrau des früheren Jagdaufsehers auf Reitertritt, des Herrn J. Krach, die Wirtschaft im ehemaligen Jagdschloßchen im Wimbachtal aus. Es scheint das Los aller ledigen Wirtschaftserinnen der Traunsteiner Hütte zu sein, daß sie von den Jagdaufsehern auf Reitertritt weggeheiratet werden. Wir hätten also eigentlich Grund, den Grünröcken ernstlich böse zu sein. Aber wegen der unschätzbaren Dienste, die sie uns sonst geleistet haben, soll ihnen weiter nichts nachgetragen werden. Gerade dem Umstande, daß auf Reitertritt den größten Teil des Jahres, vorübergehend auch im Winter, ein scharfäugiger Jäger hauste, verdanken wir es, daß unsere Hütte niemals von Einbrechern heimgesucht wurde und daß auch die Wintertouristen sich eher auf ihre Gastpflicht besannen. Den wackeren Männern, die in so nachdrücklicher Weise unsere Belange vertraten, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

In den Jahren 1920—1922 war die Traunsteiner Hütte an die in Bergsteigertreisen wohlbekannte Familie Stötter von Reichenhall verpachtet. Trotz der ungemein schwierigen Verhältnisse gelang es den neuen Pächterleuten die Wirtschaftsführung so zu gestalten, daß auch in bezug auf Verpflegung alle billigen Wünsche erfüllt werden konnten. Das will was heißen in einer Zeit, in der uns trotz des „Friedensschlusses“ von Versailles unsere Gegner, besonders die großmütigen Engländer, einfach auszuhungern versuchten. Daß Frau Stötter eine vorzügliche Köchin war und auch für Reinlichkeit und Ordnung in vorbildlicher Weise sorgte, werden alle bestätigen, die in diesen schlimmen Jahren auf der Traunsteiner Hütte zusprachen. Leider mußte im Jahre 1922 das Pachtverhältnis mit der Familie Stötter wieder gelöst werden. Daran war in erster Linie die mit großen Schwierigkeiten verbundene Verproviantierung der Hütte schuld. Sie erfolgte wegen der Marktentwertung einerseits und der hohen Lebensmittelpreise in Oesterreich anderseits von Bayern aus. Außerdem mußte noch die Erlaubnis des „Reichsbeauftragten für Bewilligung der Ein- und Ausfuhr“ eingeholt werden. Diese wurde immer nur für kurze Zeit und ganz geringe Mengen erteilt „unter Vorbehalt der Berechnung der Ausfuhrgebühr auf Grund des jeweiligen Goldzollaufgelbes“. Wen packt beim Lesen dieser Bestimmung nicht noch nachträglich das Grausen? Sie war auch die Quelle von allerlei Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sektionsleitung und dem Pächter und führte, wie schon gesagt, zum Wegzug Stötters.

Die Sektion kam einigermaßen in Verlegenheit. — Um die Hüttenwirtschaft bewarb sich der Soderbauer Franz Schwaiger von Oberjettenberg als eigentlicher Pächter und der bisherige Träger Alois Dufner als dessen Vertreter. Ersterer, eine durchaus vertrauens-

würdige Persönlichkeit, hatte sich durch die tadellose Ausführung der von der Sektion veranlaßten Markierungen und Wegbauten sehr verdient gemacht. Letzterer glaubte infolge seiner mehrjährigen Dienstleistungen auf der Traunsteiner Hütte die Verhältnisse gründlich genug zu kennen. Daher beschloß die Sektionsleitung, es auf einen Versuch mit den beiden ankommen zu lassen. Aus verschiedenen Gründen zerfiel die Sache wieder. Vielleicht waren die zwei Probekandidaten froh, daß sie nicht ernstlich ins Feuer mußten. Sie hätten sicher dabei Haare gelassen und wir wahrscheinlich auch.

Da bis zum Tage des Hütten schlusses ohnehin nur mehr einige Tage waren und die Hütte im Winter bisher auch nicht bewirtschaftet wurde, behelfen wir uns vorläufig mit dem „Coisl“. Unsere Annahme, daß sich bald wieder Bewerber um die Hüttenwirtschaft melden würden, bestätigte sich. Auf dringenden Wunsch unseres Ausschussesmitglied Karl Pflanz fiel die Wahl auf den Käsereibesitzer Josef Reichgruber. Reichgruber befindet sich in guten Verhältnissen, was aus verschiedenen Gründen von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist. Vor allem zog mit seiner Frau eine sehr tüchtige Wirtschaftlerin und hervorragende Köchin in die Traunsteiner Hütte ein, sodaß der gute Ruf derselben von neuem befestigt wurde. Die Familie Reichgruber ist jetzt schon das dritte Jahr auf der Hütte und wir hoffen, daß so bald keine Änderung eintritt.

Seit man die hervorragende Eignung der Reiter-Alpe für den Schilaufer erkannt hat, wird die Traunsteiner Hütte auch im Winter fleißig besucht. Im allgemeinen kann den Schiläufern das Zeugnis ausgestellt werden, daß sie sich keine groben Verstöße gegen die Hüttenordnung zu schulden kommen ließen. Daß sie sich bei Berechnung der für verbrannte Holzbündel an die Hüttenkasse abzuführenden Beträge manchmal geirrt, einige Tassen und Teller zerbrochen, Tische und Stühle mit den Brandringen ihrer Kocher eingemerkt haben, soll ihnen nicht weiter nachgetragen werden. Wenigstens kann man ihnen keine absichtlichen Beschädigungen nachweisen. Am meisten fehlte es in bezug auf die Reinlichkeit. So herrlich die kunstvollen Bogenlinien waren, die die Schiläufer in die Schneeteppiche der Reiter-Alpe hineinzeichneten, so wenig erfreulich waren die Spuren, die sie nicht selten in unserer Hütte zurückließen. Jedes Jahr gingen vor Eröffnung des sommerlichen Hüttenbetriebes 2—3 Tage mit Putzen, Waschen und Fegen darauf, bis nur wieder einigermaßen Ordnung geschaffen war.

Um wenigstens ganz groben Mißständen vorzubeugen, hatte die Sektionsleitung in den letzten Jahren Vorkehrungen getroffen, daß zu Weihnachten und Ostern eine Aufsichtsperson auf der Hütte war.

Außerdem konnten wir, wie schon bemerkt, darauf rechnen, daß von Zeit zu Zeit auch der Jagdaufseher von Reitertritt nachschaute. Das ist leider mit dem Wegfall der Hofjagdverwaltung anders geworden. Es vergehen jetzt Monate, bis sich im Winter auf Reitertritt ein Jäger sehen läßt. Von dieser Seite haben wir also für unsere Hütte nur mehr wenig zu hoffen. In anbetracht der üblen Vorkommnisse auf anderen, während des Winters nicht bewirtschafteten Hütten, ist die Sorge, daß auch einmal über die Traunsteiner Hütte schlimme Nachrichten einlaufen, nicht ganz unbegründet. Die in den ersten Nachkriegsjahren recht locker gewordenen Sitten mancher Bergsteiger haben sich zwar, dank auch dem tatkräftigen Vorgehen der Bergwacht, wieder gefestigt. Aber immer wieder gibt es Leute, die sich besonders dann, wenn sie sich unbeobachtet glauben, nur zu sehr gehen lassen und ihrem Kraftgefühl in oft recht peinlicher Form Ausdruck verleihen. Was bleibt da den beteiligten Sektionen übrig, als während des Winters einen Hüttenwart aufzustellen? Freilich sehr zum Leidwesen auch der anständigen Bergsteiger. Es soll hier nicht näher darauf eingegangen werden, welche Hütten für den Wintertouristen den Vorzug verdienen, die bewirtschafteten, unbewirtschafteten oder gar unbeaufsichtigten. Die Antworten würden gar zu verschieden ausfallen. Man bedenke aber, daß es sich hier nicht um die Belange der Hüttenbesucher allein handelt, sondern auch um jene der hüttenbesitzenden Sektionen. Wenn sie Maßregeln ergreifen, die dem einen oder anderen beschwerlich fallen, so tun sie es nicht vom Standpunkte des selbstherrlichen Eigentümers, sondern nur in Wahrung ihrer Rechte, die doch auch wieder die Rechte aller Alpenvereinsmitglieder sind.

Die Traunsteiner Hütte war bekanntlich im letzten Winter bewirtschaftet. Wenn der Besuch nicht den Erwartungen entsprach, so ist das vor allem begründet in der ungünstigen Witterung und den unbefriedigenden Schneesverhältnissen, sicher aber nicht in der Verärgerung der Schiläufer über die Bewirtschaftung. Die Vorzüge und Unannehmlichkeiten einer solchen liegen doch so klar zu Tage, daß sie mit Ausnahme eines kleinen Häufleins Unentwegter nur begrüßt werden kann. Man bleibt nicht immer zwanzig Jahre alt und die meisten sind von Herzen froh, wenn die Ausmaße des Winterrucksackes nicht gar zu groß werden. Und das trifft doch immer zu, wenn man sich des Winters in einer unbewirtschafteten Hütte mehrere Tage lang selbst verpflegen muß. Es ist auch nicht jedermanns Sache, die Mahlzeiten selbst zuzubereiten, das Geschirr abzusputzen, aufzuräumen u. s. f., besonders dann, wenn die Zeit knapp ist.

Wegen des Kostenpunktes braucht man sich vom Besuche der Traunsteiner Hütte nicht abhalten zu lassen. Unser Pächter weiß, was sich

in dieser Beziehung gehört und er vermeidet alles, was wie ein Eß- oder Trinkzwang aussieht. Hat der „Herr“ einen guten Appetit, dann freut er sich aufrichtig. Leidet es nur eine Erbsuppe oder eine Limonade, so macht es auch nichts. Die Speisen und Getränke sind in anbetracht ihrer Güte sicher nicht zu hoch. Wenn nach dieser Richtung einmal Beanstandungen erfolgen sollten, so ist zu bedenken, daß das Zubringen von Lebensmitteln und sonstigem Bedarf Sommer und Winter mangels geeigneter Wege nur durch Träger erfolgte, was natürlich kostspielig ist und wieder einen Preisausschlag zur Folge hat.

Im Einverständnis mit der Sektionsleitung stellte unser Hüttenwirt im heurigen Herbst ein Tragtier ein. Freilich machte dies den Bau eines Stalles notwendig, auch mußte der von Reit heraufführende Weg verbessert werden. Die hiedurch erwachsenen Kosten machen sich aber wieder auf andere Weise bezahlt. Abgesehen davon, daß sich Reichgruber von den manchmal unzuverlässigen Trägern unabhängig macht, spart er auch an den hohen Löhnen ein und kann mit den Verpflegungspreisen heruntergehen, was jedenfalls den Hüttenbesuch günstig beeinflusst. Nebenbei bemerkt gab es diesen Winter auf unserer Hütte immer frische Milch. Das ist beileibe keine Übertreibung. Sie wurde etwa alle 14 Tage von Jettenberg heraufgeholt und dann durch Gefrieren in feste Form gebracht. Eine solche Gefriermilch hält sich wochenlang und kann je nach Bedarf durch Erwärmen wieder verflüssigt werden, ohne im geringsten an Wohlgeschmack zu verlieren. Reichgruber wendet also ein Verfahren an, das bei den Lappen des hohen Nordens schon seit alter Zeit gebräuchlich ist.

Schiläufeln sei noch verraten, daß auf der Hütte stets 1—3 Paar Schneeschuhe ausgeliehen werden. Das werden besonders jene zu schätzen wissen, die fürs Leben gerne einen Maiausflug auf die mit dem herrlichsten Firnschnee bedeckten Hochflächen der Reiter-Alpe machen wollen, ohne daß sie sich mit ihren eigenen Brettern zu belasten brauchen.

Der Bauzustand der Traunsteiner Hütte ist im allgemeinen sehr zufriedenstellend. Voriges Jahr mußten zur Vermeidung von Brandgefahr Herd und Kamin umgebaut werden. Auch die bessere Ausstattung der Schlafräume verursachte einen tiefen Griff in den Vereinsfackel. Die im Dachraum untergebrachten Strohsäcke haben sich nicht bewährt und sollen ganz entfernt werden. Zum Teil ist dies schon geschehen. An ihre Stelle kamen die bisher im Frauenraum benützten Matratzen. Auch wurden 20 schadhafte Decken der übrigen Schlafräume durch neue Wolldecken ersetzt. Die Hütte ist augenblicklich mit 32000 Mk. gegen Brandschaden versichert. Da sie sich dank

ihrer ausgezeichneten Bauart bisher gegen Wind- und Schneedruck usw. gut gehalten hat, so hoffen wir, daß uns nach dieser Richtung hin auch in Zukunft unangenehme Überraschungen erspart bleiben. Über Baueinteilung, Inneneinrichtung der Hütte siehe Anhang S. 64.

25jähr. Bestandsfeier der Traunsteiner Hütte.

Der 20. September 1926 ist ein besonders wichtiger Merktag unserer Vereinsgeschichte. An diesem Tage wurde auf der Reiter-Alpe die 25jährige Bestandsfeier unserer Hütte abgehalten. Wie nicht anders zu erwarten, war bei dem beispiellos schönen Wetter die Beteiligung von seiten unserer Mitglieder außerordentlich stark. Auch zahlreiche Gäste hatten sich eingefunden. Über 100 Personen konnten mit Not in der für solchen Massenbesuch nicht eingerichteten Traunsteiner Hütte untergebracht werden, die anderen fanden einen Unterschlupf in einigen Kasern auf Reitertritt.

Am Samstag, den 18. September, fand abends 5 Uhr am Schreckfattel beim sinnig geschmückten Gedächtniskreuz zu Ehren der gefallenen Mitglieder eine erhebende Gedächtnisfeier statt. Sie wurde eröffnet mit Mendelssohns „Weihelied“. Daran schloß sich eine bedeutsame Rede des 1. Vorsitzenden. In weitausgreifenden Gedankengängen verbreitete er sich über das Wesen der in der Heimatliebe wurzelnden und sie gleichsam krönenden Vaterlandsliebe und beschwor die Anwesenden, eingedenk der Blutopfer unserer gefallenen Mitglieder, mitzuarbeiten am Aufbau Deutschlands. Mit dem an dieser Stelle besonders wirkungsvollen „Deutschen Liede“ fanden die eindrucksvollen Ausführungen ihren würdigen Abschluß. Unser Mitglied, Herr Photograph Meiche, hat die schöne Feier im Bilde festgehalten. Die gelungene Aufnahme wird für manchen eine liebe Erinnerung bilden.

Auf der Hütte ging es an diesem Abende hoch her. Es war wirklich keine Kleinigkeit, 130 hungrige und durstige Menschen zu befriedigen. Doch die Aufgabe wurde glänzend gelöst und bei der ausgezeichneten Verpflegung und den tadellosen Vorträgen eines von unserem Mitgliede, Herrn Josef Haider, geleiteten Doppelquartettes herrschte bald eine gehobene Stimmung. Sogar ein prächtiges Feuerwerk gab es, wohl das erste auf Reitertritt. Kein Wunder, daß die Hüttenruhe erst lange nach der sonst so streng beobachteten Polizeistunde eintrat. Als sich am nächsten Tage die ersten Strahlen der Morgensonne in den Fenstern der Traunsteiner Hütte spiegelten, rüsteten sich schon wieder die meisten zu froher Bergfahrt. Von ragender Höhe wollten sie noch einmal Ausschau halten über die in

herbstlicher Schönheit prangende Welt. Auf Mittag 12 Uhr war der Beginn der eigentlichen Hüttenfeier festgesetzt. Als die letzten Töne des herrlichen Chores: „Das ist der Tag des Herrn!“ verklungen waren, ergriff der 1. Vorsitzende das Wort und entwarf ein anschauliches Bild von der Entwicklungsgeschichte unserer Hütte. — Groß waren die Hindernisse, die die Sektion Traunstein zu überwinden hatte. Aber das Werk gelang, weil der Geist der Eintracht die Reihen unserer Mitglieder zusammenhielt. — Herzliche Worte des Dankes fand er für alle, die sich in dieser Richtung verdient gemacht hatten und mit besonderer Anerkennung gedachte er seiner zwei treuen Mitarbeiter bei der Durchführung des notwendig gewordenen Hüttenumbaus, des im Jahre 1922 verstorbenen Kassiers Max Rieger und des Bauleiters und jetzigen Hüttenwartes, Hans Mitterer. Als er unsere erste Hüttenwirtin, die wackere „Ciesl“, die mit ihrem Manne zum Feste heraufgekommen war, begrüßte und ihr mit bewegten Worten für ihre einstige, treue Mühewaltung dankte, da wurden die Erinnerungen früherer Zeiten lebendig und manche Träne sah man blinken. Am Schlusse seiner Ausführungen ermahnte der 1. Vorsitzende die Mitglieder, auch in Zukunft in Einigkeit und Vereinstreue die Hochziele unseres großen Gesamtvereines zu verfolgen. Nach Verlesung der von verschiedenen Sektionen und Freunden der Traunsteiner Hütte eingelaufenen Glückwunschschreiben und Telegramme trug unser Mitglied, Herr Schlossermeister Schulz, einen von ihm verfaßten „Gruß an die Traunsteiner Hütte“ vor. Die Widmung prangt jetzt in von Herrn Malermeister Rappel künstlerisch ausgeführter Mehrfarbenschrift als hübscher Wandschmuck im Gastzimmer unserer Hütte. Bergführer Michael Dahmann überreichte ein von unserem Mitgliede, Herrn Dipl. Ingenieur Frobenius in Düren, für die Hütte gestiftetes Lichtbild Max Zellers, des bedeutendsten Erschließers der Reiter-Alpe. Dahmann hatte auch im Auftrage des genannten Herrn zwei Fahnen aufgepflanzt, die nun in luftiger Bergeshöhe stolz im Winde flatterten. Herr Oberamtmann Moreth übermittelte als Vorstand der Sektion Reichenhall deren aufrichtige Glückwünsche. Herr Ingenieur Friß Seih aus München, ein treuer Freund der Reiter-Alpe und langjähriger Berggenosse Zellers, schilderte in seiner schlichten, herzlichen Weise die Vorzüge der ihm so lieb gewordenen Traunsteiner Hütte. Nachdem unser 1. Vorsitzender allen, die zum Gelingen des schönen Festes beitrugen, nochmals herzlichst gedankt hatte, gab er in Anknüpfung an die bedeutsamen Ausführungen des Herrn Oberamtmanns Moreth seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß gerade an dem Tage der Hüttenfeier den Vertretern der zwei Sektionen Reichenhall und Traunstein Gelegenheit gegeben war, ihren festen Entschluß zu einträchtigem, freundschaftlichem

Zusammenarbeiten zu bekunden. Zum Schlusse dankte der 2. Vorsitzende der Sektion Traunstein, Oberlehrer Gmelch, im Namen des Ausschusses und der Mitglieder dem 1. Vorsitzenden für die unschätzbaren Dienste, die er seit dreißig Jahren unserer Sektion geleistet hat und forderte die Mitglieder auf, auch in Zukunft treu zu ihrem Führer zu stehen. Mit dem herrlichen Liede: „Ewig liebe Heimat!“ fand die einzig schöne Feier ihren stimmungsvollen Abschluß.

Auch dem Glücklichen schlägt eine Stunde! Abschied nehmen hieß es von der gastlichen Traunsteiner Hütte, ob auch die stolzen Hörner der Reiter-Alpe zu fernem Verweilen lockten. Wenn wir einst im Buche der Erinnerung blättern, dann werden unsere Gedanken gerne zum 19. September 1926 zurückkehren, als dem Tage, an dem der Bergfrieden in unsere Herzen einzog und wir, ledig von des Alltags Sorgen, freie, frohe Menschen sein durften.

Die Schihütte im Heutale. (1000 Meter)

Da die Zahl der Schiläufer immer größer wurde, sah sich die Sektionsleitung veranlaßt, der Frage einer Schihütte näher zu treten. Bei den knappen Mitteln war die Erstellung eines Neubaus ausgeschlossen und so wurde beschlossen, einen Kafer zu pachten. Noch im Jahre 1921 eröffnete sich die Aussicht, einen solchen im sogenannten Heutal zu mieten. Die zur Verfügung stehenden zwei Räume waren zwar sehr klein, auch der bauliche Zustand ließ zu wünschen übrig. Allein gegenüber der Erwägung, in einem für Schitouren außerordentlich günstigen Gelände endlich einen Stützpunkt zu gewinnen, schwanden alle Bedenken. Noch gegen Ende des Jahres wurden wir mit dem Besitzer der Hütte, dem Bauern Hinterseer von Unken, einig. Laut Pachtvertrag wurde der „Ladnerkafer“ gegen eine jährliche, von der Sektion Traunstein zu bezahlende Pachtsumme von 100 Mark auf 10 Jahre gemietet. Auch für reichliche Lieferung von Brennholz zum Preise der jeweiligen Forsttage verpflichtet sich der Verpächter.

Nun galt es, den Kafer so rasch als möglich in Stand zu setzen. In freiwilligem Arbeitsdienst schleppten unsere wackeren Jungmänner die schwersten Traglasten durch das lange Fischbachtal, erledigten Maurerarbeiten, machten Kleinholz usw. Als der Winter seine Schneelasten ins Heutal warf, befand sich das Hüttlein bereits in einem recht wohnlichen Zustande. Hervorgehoben muß werden, daß die ganze Einrichtung vom eisernen Ofen, dem Schranke, den Decken u. s. f. bis zu dem mit Liebe angeordneten Wandschmuck durch freiwillige Geld- und Sachspenden der Sektionsmitglieder, vor allem jener der

Schabteilung, aufgebracht wurde. Die Hütte fand gleich starken Zuspruch und mancher wird noch gerne an den vergnügten Hüttenabend im Heutal zurückdenken. Schade nur, daß so wenig Platz da war. Besonders schwer wurde die ungenügende Schlafgelegenheit empfunden, standen doch nur 4 Matratzen zur Verfügung. Im schneereichen Winter 1921 war die kleine Hütte des Öfteren überseht und es gab allerlei Verdrießlichkeiten. Zum Teil waren auch die nicht scharf genug gefaßten Bestimmungen über die Benützung der Hütte schuld. Hätten die Urheber der Hüttenordnung vorausgesehen, zu welchen, oft unbeabsichtigten Abständen ihr weitherziges Entgegenkommen führte, so hätten sie nach dieser Richtung einen Riegel vorgeschoben. So bedauerlich es ist, daß gewisse Sektionen die Benützung der Hütte lediglich ihren Mitgliedern vorbehalten, weil durch solche Abschließungsbestrebungen das Zusammengehörigkeitsgefühl der Alpenvereinsmitglieder Schaden leidet, so kann wohl niemand dagegen etwas einwenden, wenn wir in anbetracht der außerordentlich beschränkten Räume der Heutalhütte unseren Mitgliedern ein Vorzugsrecht einräumen.

Die Heutalhütte ist zu klein! Das war mit dünnen Worten die Erkenntnis, die sich schon im ersten Winter aufdrängte. Ein bitterer Vermutstropfen in den schäumenden Freudenbecher! Wenn manche auf einen Ausgleich in dem Sinne hofften, daß infolge der beschränkten Unterkunftsverhältnisse der Besuch von selbst nachlasse, so täuschten sie sich. Die Hütte war auch im Winter 1922 sehr oft überseht und die Zustände waren im Laufe der Zeit einfach unerträglich geworden, wenn nicht im Winter 1923 die außerordentlich ungünstigen Verhältnisse im Fischbachtale die Sachlage gründlich geändert hätten. Das Queren der schon bei gewöhnlicher Schneelage nicht unbedenklichen Steilhänge war jetzt tatsächlich gefährlich. Nicht nur daß die schmalen Stege vollständig unter tiefem Schnee lagen; es gingen auch beständig Lawinen nieder. Auch als plötzlich eintretendes Tauwetter mit den ungeheuren Schneemassen aufräumte, wurde es nicht besser; denn einsetzender Frost verwandelte die glattgelegten Hänge in beinharten Firn und die vor dem Schuttdache des Wasserfalles liegenden meterhohen Schneewälle in unüberwindliche Eismauern. Da blieb nichts anderes übrig, als umzukehren oder zur Sohle des Fischbaches hinabzusteigen und sich auf der anderen Seite wieder mühsam emporzuarbeiten. Kein Wunder, daß die Heutalhütte wochenlang leer stand. Auffallend war, daß es auch nicht viel anders wurde, als sich die Verhältnisse im Fischbachtale schon bedeutend gebessert hatten, während auf den Bergen noch der schönste Schnee lag. Sollte sich etwa die Hütte nicht mehr der gleichen Wertschätzung wie ehemals erfreuen? Dem war leider so! Eine Schihütte, deren Zugänglichkeit von der Ruhpoldinger Seite her unter Umständen in Fragen gestellt ist und

die außerdem noch so unzureichende Behausungsmöglichkeiten bietet, hat für die Traunsteiner Schiläufer nur einen beschränkten Wert. Unsere Leute gehen jetzt vielfach auch in andere Gebiete und wenn sie doch ins Heutal kommen, so übernachten sie vielleicht lieber in der teilweise auch im Winter von einer Sennerin bewirtschafteten Reichenhaller- oder gar in der Trostberger Hütte. Der Hauptgrund aber von der Vernachlässigung der Heutalhütte ist zweifellos der, daß unsere Sektion seit zwei Jahren im nahen Winkelmoos eine Schihütte besitzt, die nicht nur leicht zu erreichen ist, sondern auch in bezug auf Unterkunft selbst hochgeschraubten Anforderungen entspricht. Es ist daher begreiflich, daß man sich da und dort mit dem Gedanken trug, die Heutalhütte aufzulassen. Die Sektionsleitung kann sich vorerst nicht dazu entschließen und behält sich weitere Schritte vor. Sie glaubt, daß die Hütte auch jetzt noch für alle von nicht zu unterschätzendem Werte ist, die von ihr aus Fahrten in die nahe liegenden Gebiete und auf die Reiter-Alpe unternehmen. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß so bald wieder ein Winter wie der vom Jahre 1923 kommt. Sollte gar noch die Sektion in der Lage sein, für die schon länger in Aussicht genommene Vermehrung und Verbesserung der Lager einen größeren Betrag aufzuwenden, dann wird mancher, der der Heutalhütte die Treue kündigte, wieder zu ihr als zu seiner ersten Liebe zurückkehren. Dies wäre schon in Hinblick auf eine mögliche Entlastung der manchmal recht stark besuchten Hütte auf Winkelmoos zu begrüßen. Hoffen wir das Beste!

Die Hüttengebühr beträgt für einmaliges Übernachten 50 Pfennig. Für Brennholz wird nichts berechnet. Der Hütten Schlüssel ist hinterlegt bei unserem Kassier, Herrn Karl Sachs. Nähere Aufschlüsse erteilt der Hüttenwart, Herr Josef Weininger.

Schihütte auf Winkelmoos. (1260 Meter)

Der teilweise Fehlschlag mit der Heutalhütte wurde von unseren Schiläufern schmerzlich empfunden und der Ruf nach Erwerbung eines anderen, geeigneteren Stützpunktes wollte nicht mehr verstummen. Dieses Drängen war um so berechtigter, als auch auswärtige Schiläuferversammlungen Schritte unternahmen, sich auf den Kasern der Umgebung festzusetzen. Wollten wir nicht zu spät kommen, dann war rasches Handeln nötig.

Als in der Ausschusssitzung vom 4. Oktober 1924 unser Vorstandsmitglied Karl Pflanz die Mitteilung machte, daß der Bauer Josef Speicher von Entfelden bei Reit im Winkel nicht abgeneigt sei,

an unsere Sektion den sogenannten „Schustertascher“ auf Winkelmoos zu vermieten, da war dessen Pachtung so viel wie beschlossen. Eine Besichtigung des Kasers durch die Vorstandsmitglieder Mitterer und Pflanz fiel so befriedigend aus, daß am 24. Oktober der Pachtvertrag mit Josef Speicher wirklich zu stande kam und zwar auf die Dauer von 25 Jahren. Dadurch, daß es uns gelungen war, auf Winkelmoos, dem Mittelpunkt eines herrlichen Schigeländes, Fuß zu fassen, war endlich ein lang gehegter Wunsch unserer Mitglieder in Erfüllung gegangen.

Die nächste Aufgabe war nun, die unwirtlichen Kaserräume einigermaßen wohnlich zu gestalten. Sie wurde in überraschend kurzer Zeit gelöst. Das war nur möglich, weil zwei so umsichtige und tatkräftige Mitglieder, wie die Gebrüder Karl und Max Pflanz, die Hand ans Werk legten. Schon in der letzten Dezemberwoche war der Kaser so weit in stand gesetzt, daß er in beschränktem Maße benutzt werden konnte.

Nachdem am 22. Dezember im Beisein des 1. Vorsitzenden und mehrerer Ausschussmitglieder eine kleine Einweihungsfeier stattgefunden hatte, wurde die Schihütte auf Winkelmoos dem Betriebe übergeben. In Voraussicht des starken Besuches war die Sektion bestrebt, möglichst viele Schlafgelegenheiten bereit zu stellen. Das ließ sich aber ohne Ausbau des Kasers nicht durchführen. Im Einverständnis mit dem Besitzer wurde auf unsere Kosten im Frühjahr 1925 der Kälberstall in ein äußerst behagliches Nebenzimmer mit einem daran anschließenden Schlafrum für 6—8 Personen umgebaut und dafür auf der Ostseite des Kasers ein gemauerter Ersatzstall errichtet. Die Schihütte enthält nun einen mit einem vollständig neuen Herde ausgestatteten Wohn- und Kochraum, neben letzterem einen Schlafrum für Frauen, ein Nebenzimmer in Verbindung mit einem Schlafrum für 6—8 Personen, ferner einen großen Schlafrum. Im ganzen sind Schlafgelegenheiten für mindestens 30 Personen vorhanden. Da außerdem keine Strohsäcke, sondern nur abgesteppte Matratzen zur Verwendung kamen, auch Decken in genügender Zahl vorhanden sind, ist für Unterkunft bestens gesorgt.

Die Sektion wäre nicht in der Lage gewesen, die für die Instandsetzung der Hütte erforderlichen Mittel aufzubringen. Da sprangen wieder unsere opferfreudigen Mitglieder ein. Reichlich, ja überreichlich flossen die Geld- und Sachspenden, so daß der größte Teil der Einrichtung ohne Inanspruchnahme des Vereinsfädels beigelegt werden konnte. Ja mancher, der ohnedies sein Scherflein beigelegt hatte, machte sich noch obendrein durch schweren Arbeitsdienst nützlich. Ihnen allen spricht die Sektionsleitung den herzlichsten Dank aus. Mögen

sie recht viele, angenehme Stunden auf der schönen Winkelmooshütte erleben! —

Die Sektion hat die Hütte vorläufig auf 25 Jahre gepachtet, braucht aber wegen der auf ihre Kosten durchgeführten Umbauten in den ersten 7 Jahren keinen Pachtzins zu bezahlen. Während der Auftriebszeit — 24. Juni bis 20. August — stehen den Mitgliedern nur das Nebenzimmer und der obere Schlafrum zur Verfügung. Selbstverständlich ist auch während dieser Zeit Kochgelegenheit vorhanden und zwar im Kochraum. Den übrigen Teil des Jahres, also 10 Monate, haben wir Anspruch auf Benützung sämtlicher Kaserräume. Die Erfahrungen auf der Heutalhütte hatten uns vorsichtig gemacht. Wir beschlossen daher in bezug auf Gewährung des Gastrechtes etwas Zurückhaltung zu üben und Mitgliedern anderer Sektionen die Benützung unserer Hütte nur dann zu gewähren, wenn sie durch unsere eigenen Mitglieder eingeführt wurden. Auch wurden von ihnen höhere Übernachtungsgebühren verlangt. Diese Vorsichtsmaßregel war für die Anfangszeit durchaus am Platze; ist aber jetzt überflüssig, seit in nächster Nähe ein gut geführtes Gasthaus mit Ganzjahrbetrieb besteht und wir selbst die Zahl der Lager auf eine beträchtliche Höhe gebracht haben. Die Sektionsleitung beschloß daher, von jeder Sperrmaßnahme Abstand zu nehmen und allen Alpenvereinsmitgliedern dieselben Rechte wie den eigenen Mitgliedern einzuräumen.

Wegen ihrer leichten Zugänglichkeit (1 1/4 Std. von Seegatterl) wird die Winkelmooshütte auch im Sommer fleißig besucht und bietet für solche, die von ihr aus die aussichtsreichen Gipfel der näheren und weiteren Umgebung besteigen wollen, ein höchst angenehmes Standquartier. Ungleich größer aber ist ihre Bedeutung für die Schiläufer. Der Anfänger findet ringsum das schönste Übungsgelände und dem fortgeschrittenen Fahrer bietet sich Gelegenheit zu den genussreichsten Tages- und Halbtags Touren.

Die weiträumigen, zur Kammerköhrplatte hinanflutenden Schneefilde der Möser-Alpe, die herrlichen, teilweise ganz freien Steilhänge des Dürnbach- und Wildalphorns, die menschenfernen Schneewästen des Fellhorns müssen jeden Schiläufer entzücken. Das Sonntagshorn ist nicht so weit entfernt, daß es ein flüchtiger Läufer nicht mit einer Tagesfahrt erledigen könnte. Wenn er freilich die Freuden dieses Schneeparadieses gar zu gründlich auskostet, dann kann es ihm schon passieren, daß er den Anschluß nach Winkelmoos verpaßt. Was tut's? In der Trostberger- oder Reichenhallerhütte findet er gewiß Unterkunft und unser liebes, ach so verlassenes Heutalhüttchen ist auch noch da!

Ein besonderer Vorzug der Winkelmooshütte ist, daß sie auch die Ausführung verschiedener zusammengefügter Fahrten ermöglicht z. B.:

1. Hütte—Jellhorn (vielleicht noch mit Dreingabe der Kammerföhrplatte)—Reit im Winkl oder Seegatterl—Hütte.

2. Hütte—Dürnbach-Alpe—Dürnbachhorn (vielleicht noch Wildalphen)—Hochgimplingsattel—Hütte oder Heutal.

3. Hütte—Kammerföhrplatte—Möser-Alpe—Coserer-Alpe.

Daß man die Hütte auch als Ausgangspunkt für eine Fahrt auf die Reiter-Alpe benutzen kann, entweder über das Heutal oder die Coserer-Alpe, soll nicht unerwähnt bleiben.

Der Besuch der Winkelmooshütte ist sehr gut, seit Durchführung des Winterbetriebes auf der Waldbahn Ruhpolding—Reit im Winkl, besonders von seiten der Schiläufer. Im Jahre 1925 übernachteten rund 500 Personen. — Die Schilhütte auf Winkelmoos hat uns schon viel Sorge, aber noch mehr Freude bereitet, besonders dem umsichtigen Hüttenwart, Herrn Eimer. Mit Genugtuung sei hier festgestellt, daß grobe Verstöße gegen die Hüttenordnung bisher nicht vorgekommen sind, möge es auch in Zukunft so bleiben!

Die Hüttengebühren sind sehr niedrig bemessen:

Wintergebühr: a) Schlafrum im Nebenzimmer 1 Mark;
b) Abgabe Schlafräume 80 Pfennig.

Sommergebühr: Schlafrum im Nebenzimmer 50 Pfennig.

Der Hüttenschlüssel ist erhältlich bei unserem Kassier, Herrn Karl Sachs.

Schluß.

Wir sind am Ende unserer Ausführungen angelangt. Obwohl sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, so dürften sie doch genügen, um unsere Mitglieder nicht nur über die Hauptgeschehnisse der Sektion in den letzten 17 Jahren, sondern auch über die Bestrebungen und Ziele unseres Vereines aufzuklären. Wir haben Tüchtiges geleistet und vieles erreicht. Wenn uns auch Enttäuschungen nicht ganz erspart blieben, so können wir doch mit Recht die Jahre 1909 bis 1926 als eine Zeit des Aufstieges bezeichnen. Daß er zum Teil in der Gunst der Verhältnisse begründet ist, die uns einer freundlichen Welle gleich emportrugen, soll nicht in Abrede gestellt werden. Die kräftigste und nachhaltigste Förderung aber erfuhren unsere Belange durch das zielsichere und tatkräftige Wirken verschiedener

Persönlichkeiten. Ihnen an dieser Stelle nochmals zu danken, ist unabweisliche Pflicht. Wir danken in erster Linie den Vorstandsmitgliedern, allen voran dem 1. Vorsitzenden, die sich in selbstloser Weise ganz in den Dienst der Sektion stellten.

Wir danken jenen Mitgliedern, die sich nicht versagten, wenn es galt, Wegbezeichnungen auszuführen, Vorträge zu halten u. s. f. Wir danken ferner jenen, die durch manchmal recht erhebliche Geld- und Sachspenden unseren Vereinsfädel entlasteten.

Wir danken auch den Behörden, besonders den Forstbehörden, die uns in Verfolgung unserer Ziele fast durchwegs bereitwilligst entgegenkamen.

Größten Dank aber schulden wir dem verehrlichen Hauptauschuß, der unsere Unterstützungsgesuche nach Möglichkeit berücksichtigte und uns dadurch erst recht handlungsfähig machte.

Wenn wir so mit Genugtuung auf die hinter uns liegenden Jahre zurückschauen, so dürfen wir mit berechtigtem Vertrauen auch der Zukunft entgegenblicken. Noch glüht in uns die Liebe zu den Bergen und zur deutschen Heimat. Noch ist der Geist der Eintracht und Opferfreudigkeit in unseren Reihen lebendig. Noch lenken tüchtige, Sachwalter die Geschicke des Vereines. Noch stehen die Mitglieder in treuer Gefolgschaft zu ihrem erprobten Führer. Mag auch manch düstere Wolke unseren Weg beschatten. Für unsere alte und doch so jugendkräftige Sektion gibt es keinen Stillstand oder Rückschritt. Wichtige Aufgaben gilt es noch zu lösen und ferne Ziele winken.

Vorwärts, aufwärts! Das sei unsere Losung!

Traunstein, im Oktober 1926.

Joseph Gmelch.



Traunsteiner Hütte. (1560 Meter)

1. Räume:

Erdgeschoss. Eingang mit Treppe. Aufenthaltsraum, Küche, Speise, Schlafraum für Frauen, 1 Zimmer, Veranda, Abort. Obergeschoss: Gang, Pächterzimmer, 5 Zimmer, Schlaflaal, Kammer, Abort, Dachraum mit Notlagern.

2. Lagerstätten für Touristen:

13 Betten, bestehend aus eiserner Bettstelle mit Sprungfedern, Rohhaarliegematratze, Keilpolster, Kopfkissen, zwei wollenen Decken, Leinenbezug. 23 Matratzen, bestehend aus Federmatratze, Keilpolster, Kopfkissen und je 2 wollenen Decken.

3. Beschaffenheit der Hütte:

Das Fundament besteht aus Bausteinen. Die aus Blockholz gezimmerten Wände sind außen mit Lärchenschindeln verkleidet, innen mit Firnenbrettern verschalt. Das Dach ist ebenfalls aus Lärchenschindeln hergestellt.

4. Nebenräume:

Keller in den Felsen gehauen, mit Aberdachung. Eine Holzlege mit Pferdestallanbau, eine Wasserreserve mit etwa 7,5 cbm Rauminhalt.

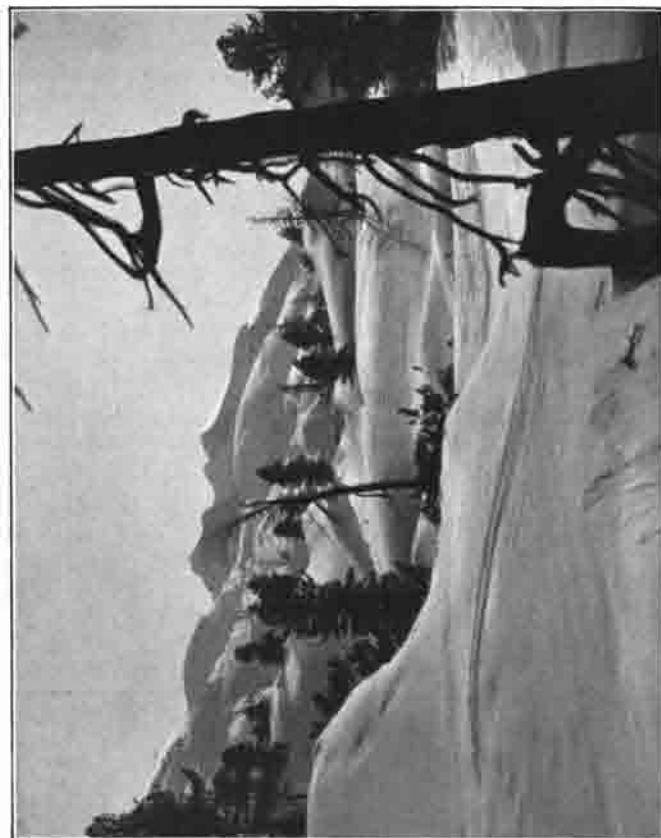
Verschiedenes:

Für Rettungszwecke: 2 Kletterseile, 2 Tragbahnen, 1 Sanitätsrodel, 1 Apotheke.

Hüttengebühren für Mitglieder: Bett 1 Mk., Matratze 50 Pfg. Notlager 25 Pfg. Ein Hüttenschlüssel ist hinterlegt bei Herrn Posthalter Mayer-Schwendner, Unken.

Besucherzahl:

1901: 103	1907: 331	1913: 826	1919: 1231	1925: 1370
1902: 230	1908: 327	1914: 315	1920: 1400	1926: 1400
1903: 269	1909: 445	1915: 223	1921: 1550 (?)	
1904: 237	1910: 520	1916: 250	1922: 1990 (?)	
1905: 226	1911: 869	1917: 350	1923: 1860	
1906: 247	1912: 624	1918: 400	1924: 1670	



Häuslhorn vom Weg zum Eisberg.

Bücher-Verzeichnis.

Alpines:

a)

- Aus dem Leben eines Bergsteigers, Dr. Augy Julius.
Die Alpen, Dr. Rob. Sieger.
Alpenwanderungen, Dr. Grube.
Die deutschen Alpen, (5. Bd.) Schaubach.
Der Alpinismus und der D. Ö. A. V., Dr. A. Dreyer.
Alpenfreund, (1895—96 2. Bd.) Edlinger.
Alpenzeitung Österr., (1891—1894, 1896—1926) Österr. Alpenklub.
Aus den Alpen, (2. Bd.) Lendenfeld.
Alpenzeitung, (neue deutsche, 1875—1877) Rich. Jßler.
Alpenzeitung, deutsche (1901—1909, 1922—1926) herausgeg. München.
Bergfahrten, Heinrich Noe.
Berg- und Gletscherfahrten (2. Bd.) von Studer, Ulrich und Weilenmann.
Der Bergsteiger, Jos. Enzensperger.
Alpenfreund, (2. Bd. 1870) Amthor.
Bergsteiger, Wochenschrift 2. Jahrgänge 1925 1926, Wien.
Bergsteigerleben, Jos. Enzensperger.
Berg- und Gletscherfahrten, Whymper.
Bergfahrten in den Gröden Dolomiten, v. Friß Benesch.
Berg- und Talfahrten bei Bozen und Meran, Plank.
Bergfahrten in Südamerika, Dr. Herzog.
Bergkamerad 1925 und 1926, München.
Gefahren der Alpen, Emil Ffigmondi.
Gefahren der Alpen, Ffigmondi Paulke.
Gehen auf Eis und Schnee, Frz. Nieberl.
Hochtouren, Dent.
Im Hochgebirge, Emil Ffigmondi.
In den Hochalpen, Gäßfeld.
Hoch über Tälern und Menschen, Walter Flaig.
Jahrbuch des Siebenbürgischen Karpathenvereines 1902—1914.
Im Banne der Bernina, Walter Flaig.
Jungborn, Guido Lammer.
Klettern im Fels, Franz Nieberl.
Lavinengefahr, E. Ortel.
Mitteilungen des D. Ö. A. V., sämtliche Jahrgänge.
Mit Rucksack und Pickel, Erich König.
Ratgeber für Alpenwanderer, Dr. Moriggl.
Nördl. Kalkalpen, Hermann v. Barth.
Östalpen, Erschließung 3 Bd. D. Ö. A. V.

Schweizer Alpenklub, Jahrbuch 1874—1883, 1925.
Sport und Kultur, A. Steiniher.
Tourist 1869, 1870, 1881, Jäger.
Über Eis und Schnee 3 Bd., Studer.
Viertausender der Schweiz, Dr. Blodig.
Zeitschrift d. D. O. A. V., sämtliche Bände.

b)

Der Sti 1. Aufl. 1906, Hoef und Richardson.
Der Schi 6. Aufl. 1910, Henry Hoef.
Der Skilauf, Gg. Bilgeri.
Stiführer für das bayer. Hochland, Akad. Alpenklub München.

Wissenschaftliches:

Anleitung zu wissenschaftlichen Beobachtungen auf Alpenreisen, D. O. A. V.
Anfänge der alpinen Forschung in den Ostalpen Dr. Huber.
Die Alpen, Francé.
Alpenwirtschaft des Chiemgauer, H. Peß.
Drei Sommer in Tyrol, L. Steub.
Geolog. Aufbau der Reiter-Alpe, Gillingher.
Geschichtliche und kulturgeschichtliche Wanderungen in Tyrol und Vorarlberg, A. Steiniher.
Der Mensch in den Hochalpen, A. Mosso.
Orographie des Wettersteingebirges, der Mieminger- und Allgäuergruppe, Waltenberger.
Seefchwankungen am Chiemsee, Dr. Endrös.
Streifzüge durch Vorarlberg, L. Steub.
Vergletscherung der deutschen Alpen, Pendl.
Vergletscherung des Salzachgebietes, Brückner.

Unterhaltung:

Alpenfahrt der Familie Etel, Montanus.
Alpenbuch, 3 Bd., Heinr. Noe.
Alpenlandschaft und Alpensagen in den bayerischen Bergen, Haushofer.
Alpinismus im Bilde, A. Steiniher.
Alte München, Dr. A. Dreger.
Brenner, über den Dr. Mayrhofer.
Der Bergfahrt Freuden und Leiden, A. v. Ebner.
Edelweiß und Corbeer, Heinr. Noe.
Fochwind, A. Dessauer.
Italienisches Seebuch, Heinr. Noe.
Kampf über den Gletschern, W. Schmidtkunz.

Allerlei Geschichten aus Tyrol, Pichler.
Kreuz und quer, Pichler.
Mein liebes München, Dr. A. Dreger.
Sagen aus dem Kaisergebirge, 1. und 3. Aufl., Karg.
Tartarin in den Alpen, Daudet.
Touristenbrevier, R. Kleinede.
Wunder der Alpen, Bruckmann, München.

Führer:

Berchtesgadener- und Salzburger-Alpen, Blank.
Berchtesgadener-Alpen, 1. und 2. Aufl., Zeller.
Dauphiné, Dr. Coolidge.
Gefäße, H. Heß.
Grödener Dolomiten, Terschat.
Geoganger Steinberge, H. Einsle.
Karwendel Gebirge, H. Schwaiger.
Mädelergebirge, J. Enzensperger.
Mont Blanc Gruppe, Weihenböck.
Naturführer durch Tyrol, Junk.
Tennengebirge, Dr. F. Hadl.
Traunstein, v. Lama.
Traunstein, Kur- und Verschrg.-Verein.
Villnößtal, Roth.
Wetterstein, Leberle.
Hochtourist, sämtl. Aufl. Heß und Purtscheller.

Verschiedenes:

Anleitung zur Ausübung des Bergführerberufes, D. O. A. V.
Alpenflora, (4 Bd.) Weber.
Alpenflora, Dalle Tore.
Alpine Majestäten und Unterkunftshäuser in den Ostalpen, Sektion Wien, D. O. A. V.
Verfassung und Verwaltung des D. O. A. V., J. Emmer.
Jahresberichte und Zeitschriften verschiedener Sektionen.

Karten:

Österreichische Generalstabskarten, 104 Std.
Bayerische Positionsblätter, 28 Std.
Beilagen zu den Zeitschriften.



Die Südkante des großen Grundübelhorns.

Von S. Haberland, Mitglied der Sektion Traunstein.

Wo der Schuttstrom der Mählschurzgräben an der Hirschbichlerstraße endet, sitze ich und staune hinauf.

Die Luft zittert in der Mittagshitze über dem zerklüfteten Gestein. Ganz still ist es, kein Zweig der dunklen Eatschenbüsche regt sich. Ein kleiner, weißer Schmetterling flattert aus dem roten Umrausch hinaus in den tiefblauen Himmel. Und wie ihm mein Blick folgt, sehe ich droben die hellen, grauen Felsen leuchten, als hätten sie all das Licht der letzten langen Sonnentage aufgenommen.

Schön sind diese Gipfel, wild wie Dolomitenzacken; zusammengedrückt wie zwei lauernde Bergriesen stehen die Mählschurzgräber, doch einer Flamme gleich loht das Große Grundübelhorn in der Sonnenhitze.

Unnahbar scheint der Berg; mit festen Platten gepanzert, scheint er jeden Angriffs zu spotten, den ein Frevler wagen könnte. —

Und doch haben wir einmal durchgefunden; in meiner Erinnerung steht jene Bergfahrt wie ein leuchtender Traum.

An einem dämmernden, regennassen Morgen im August 1925 brachen wir von der Halsalm auf, um einen langegehegten Plan auszuführen: Wir wollten „in die Kante“. — Ein Steiglein, das zum Teufelskopfe hinaufführte, brachte uns rasch in die Höhe; als wir oben anlangen, hörte es sogar zu regnen auf und wenn nicht alles trugte, mußte es gut Wetter werden. Der Weg zum Einstieg ist mühsam und beschwerlich. 2 Stunden schindet man sich durch Eatschendickicht, durchquert Geröllhänge und steiles Gelschröfe unter den Südwänden des Knittelhorns und ist vorläufig nicht erbaut von der Geschichte. — Nach langer Zeit wird endlich die Kante sichtbar, die hier trotz der Verkürzung fast senkrecht erscheint. Kurz vor der gähnenden Schlucht des Mählschurzgrabens befindet sich der Einstieg. — Ein letzter Alpenrosenbusch blühte hier. Es kam uns vor, als wäre er der letzte Gruß des Lebens, denn über uns reckte sich bereits die steinerne Wand des Berges. Der Anblick der Wand wirkte erdrückend. Jäh und unvermittelt schoß der Fels aufwärts; wir mußten den Kopf weit zurücklegen, wollten wir die höchste Kante erspähen, um die die Morgenjonne spielte.

Schweigend aßen wir noch eine Kleinigkeit und machten uns fertig für den langen, lustigen Gang.

Um 8 Uhr stiegen wir ein. Halblinks ging es hoch an spärlichen Griffen; eine steile Rinne mit kleinen, trockenen Grasbüscheln leitete hinauf zum ersten Stand. — Hier beginnt schon jene wahrhaft atembeklemmende Exponiertheit, die den Kletterer fortan nicht mehr bis zum Schlusse verläßt und der dieser Tour ihr eigenes, wildes Gepräge gibt. Wer die „frische Luft“ nicht vertragen kann, der bleibe der Südkante ferne; sie verlangt volle Schwindelfreiheit. Schon jetzt bot sich ein erschütternder Tiefblick; der von Steinschlägen und Lawinen zerrissene Mählschurzgraben, darüber die Mählschurzgräber in einer schauerlichen Pracht. Mittlerweile war der Wind aufkommen; hoch über den zerfägten Grattürmen segelten weiße Wolken im Himmelsblau. — Wir aber mußten weiter. Es folgte eine 10-Meter-Traverse nach links, die den Zugang zur 1. Eatschenterrasse ermöglichte. Der Weg unserer Route lief nun auf die Kante, die in jähem, 600 Meter hohem Fall senkrecht herniederfällt. — Der mächtige Plattenstoß der Wand bauchte sich hier über unsern Köpfen nach außen, riesige Überhänge bildend, unter denen man zur Kante hinüberqueren muß. Während ich auf einer Platte sitzend in halsbrecherischer Stellung eine Aufnahme riskierte, griff mein Bruder schon jenes abenteuerliche Grasgesimse an, das den Weiterweg vermittelte. Bald standen wir wieder vereint auf einem Block, der wie eine Kanzel hinausragte über die dräuende Tiefe. Wie herrlich war doch die kurze Rast da oben! Der Wind

sauste und stieß, als wollte er uns hinabwerfen ins jäh versunkene Felsenmeer, dem wir entstiegen waren. Der mittlere Teil der linksseitigen Kantenwand birgt die schwerste Stelle der Kletterei: einen überhängenden Riß, den man wohl als die Schlüsselstelle der Tour bezeichnen kann. — Auf einer schiefen Platte notdürftig stehend, sicherten wir von hier aus unsern Ersten. Als er mühsam mit dem engen Spalte kämpfte, der unter einem Überhang herabzog, fiel mein Blick in die furchtbare Tiefe. Dort unten wartete mit offenem Rachen eine Schlucht, bereit, den aufzunehmen, dem hier die Nerven verlagten. Doch unser Bruder kam langsam höher. Wie eine Spinne hing der Körper in der riesenhaften Plattenwand, die ins Bodenlose versank. — Noch einen letzten Klimmzug und L. schwang sich hinauf zum Stand. Gewonnen! Nachdem jeder von uns die gleiche seltsame Strecke mehr oder weniger gut hinter sich gebracht hatte, ging es weiter.

Noch immer reckte sich der sturmbrauste Gipfel des Berges mehrere hundert Meter hoch; immer lustiger wurde der Weg. — In einer phantastischen Zickzacklinie führte die Route aufwärts. Bilder taten sich auf in unerhörter Schönheit; ständig wechselten die Ausblicke. Bald öffnete sich nach rechts der Blick zum saunten Hintersee mit der Hirschbichlerstraße, die sich tief unten als ein weißer Faden dahinzog; bald tauchte links hoch über uns mit Zacken, Türmen und silberschimmernden Wandfluchten die Gralsburg der Mählschurzgräber hervor, in einer Schönheit und Größe, die sicher erdrückend wirkte. Die Stunden kamen und gingen, wir merkten es nicht bei der harten Arbeit. Eine fiebernde Lust trieb uns weiter, immer höher, ließ uns Hunger, Durst und Müdigkeit vergessen. Mir schien es manchmal, als turnten wir auf dem Dache der Welt, so tief lag alles unter uns. Im flimmernden Mittagslichte brannten die Wände wie mächtige Flammen; in den Schluchten aber hochte schwarz das Dunkel der Schatten. Rings um uns war nichts mehr als der tobende Sturwind; auf allen Graten brauste seine dumpfe, auf- und abschwellende Musik.

Fest und sicher war der Fels hier wie Eisen. Das Klettern verlor alle Beschwerde und wurde zum höchsten physischen Genuß. — Wir schwebten über allem, was klein war, über allem Leid und Kummer. Was bedeutet das Leben vieler oder Jahre gegen eine solche Stunde der schrankenlosen Tat. Es ist, als ob die Seele alle Fesseln abstreifen würde vor dem harten Angesicht des Berges. Man fühlt sich eins mit dem Bruder Wind, mit der ziehenden Wolke und dem rauhen, kühlen Fels, als wäre es seit Urbeginn so gewesen. — Einmal brach mir ein Griff unter den Händen; lautlos flog er hinaus ins Nichts. Gegen 12 Uhr mittags erreichten wir jene Scharte, die den 1. Abstieg der Kantenfalllinie bildet. Die Route, die bisher stets durch die freie Wand führte, läuft nun hinüber nach links zu einem 70 Meter hohen plattigen Kamin. Er leitete hinauf zum 2. Abstieg, nach dessen Überwindung die Hauptschwierigkeiten zu Ende sind. Dieser Kamin, der in einer scharfen Kerbe die letzte Wand durchreißt, ist spannend und aufregend bis ans Ende. Er beginnt mit einer senkrechten Platte, an deren winzigen Griffen man sich über einer lauernden Tiefe hocharbeiten muß. — Die Arme im Kamin verklemmen, die Beine weit außen gespreizt, klettert man weiter. 70 Meter sind keine Kleinigkeit, das merkt man hier nach stundenlangem, schwerer Felsarbeit. — Aber es ging uns letzte und das gab neue Kräfte.

Und endlich standen wir oben auf dem langen Grat, der hinüberlief zum Gipfel. Uns empfing wieder der Sturm, der mit brutaler Gewalt über die schmale Schneide segelte. Mit vorgelegtem Körper schoben wir uns gegen die tausenden, donnernden und klagenden Luftmassen, immer bemüht, nicht das Gleichgewicht zu verlieren, denn wer hier flog, der mochte weit fallen. — Doch schon winkte vorne der Gipfel. Eine feste Trümmerkante bildete er, hinter der grell und blendendweiß ein riesiger Wolkendrache eilig aufstieg. Unendlich einsam war es hier. Der Mensch war eine Null in dieser rauschenden, stolzen Natur.

2 Uhr nachmittags mochte es sein, als vier glückliche Menschen den Gipfel betraten. 6 Stunden hatte die Kletterei erfordert, die durchwegs als sehr schwer, stellen-

weise als äußerst schwierig zu bezeichnen ist. Die Südkante ist eine der schönsten neueren Touren im Berchtesgadener Gebiet, der an Großartigkeit nicht leicht etwas gleich zu stellen ist. — Freuen wir uns, daß sich Touren dieser Art im Gebiete unserer Reiter-Alpe ohne besondere Umstände ausführen lassen. — Wir saßen bald geschützt hinter einem Block, ließen den Wind vorbeiräsen, und, während die Gipfelpfeife qualmte, schaute ich ringsum wie die Berge standen mit altersgrauen Felsenleibern, wie sie weit draußen in der Ferne lockten in jenem lieben, lichten Blau, das neue Sehnsucht weckt nach neuen Fahrten.

Großes Mühlsturzhorn „Südkante“.

Der Südbsturz des großen Mühlsturzhorns projiziert sich, vom Wege Hintersee—Hirschbühl gesehen, als markante Kante.

Zu ihrem Einstieg gelangt man über den Jagdsteig, der am Fuße der Südwände der Mühlsturzhörner entlang zur Meierbergsharte führt. (Siehe Zellerfährer). Dort, wo der Steig zum erstenmal an die Felsen herankommt, sieht man knapp links neben dem auffallend glatten Wandabbruch eine Kaminreihe eingeschnitten, in deren Führung zunächst der Aufstieg erfolgt. Etwas links der Fallinie der Kaminreihe Einstieg: (Ankno-roid 1390 Meter). Aber kurzes Geschröpf in eine kaminartige Steilrinne und in ihr ca. 20 Meter aufwärts. 20 Meter nach rechts (sehr schwer) in die untere Fortsetzung obiger Kaminreihe. In ihr 10 Meter empor und über die nächste Begrenzungswand. (S. H.), überaus schwer, dann leichter über gutgriffigen Fels bis unter glatte Wülste. Kurzer Quergang nach links in den Kamin (S. H.) und (überaus schwer) über den Überhang hinweg. Das folgende, etwa 20 Meter lange Kaminstück führt zu einer Schutterraße. Weiter gerade empor zu überhängenden Kaminästen. Im rechten mit Benützung der linken Kaminwand (überaus schwer) in eine kaminartige Rinne, die zu einem größeren Schuttfeld leitet, wo sich die Rinne in zwei Äste teilt. Im rechten 30 Meter aufwärts bis zu rötlich gefärbten Überhängen. An ihnen links vorbei in eine aufgelöste Schrofrenrinne und in ihr in prächtiger Kletterei aufwärts, zuletzt durch einen Kamin auf den Grat. (Steinman). Auf ihm weiter die folgenden Türme überkletternd zum Gipfel. (2206).

S. Haberlander.

Beschreibung der Routen an der Ost-, Nord- und Westseite der Hörndlwand.

a) Ostkante.

Der Einstieg befindet sich ca. 15 Meter nördlich der Scharte, welche den Ostgrat mit dem Hauptmassiv verbindet. Den hier ansehenden, äußerst schweren Riß verfolgt man über 2 Überhänge hinweg ca. 28 Meter bis zu einem Stand. Nun durch eine 40 Meter hohe, nach links ziehende Steilrampe in eine geräumige Höhle. An der rechten Begrenzungswand derselben mittels Steigbaum in eine Steilrampe und durch sie auf den Gipfel des Ostpfeilers.

b) Redwihlkamin.

Von der Fallinie des Gipfels schräg links ansteigend gelangt man zum Einstieg in den Kamin. Nun im Grund desselben empor bis zu einer blockgesperrten Stelle.

An der rechten Begrenzungswand über steilen, brüchigen Fels hoch, bis man wieder in den Kamin zurückkehren kann (sehr schwer). Hier folgt ein ca. 40 Meter hohes, enges, meist nasses Kaminstück, welches auf eine große Schutterraße führt. Der Kamin wird hier durch eine in der Mitte hervorstehende Rippe in 2 Teile gespalten. Auf der rechten Seite mit Benützung der Rippe empor zum Ausstiegsüberhang und über denselben hinweg durch eine Schlucht zum Gipfelfamin.

c) Original-Nordwandroute.

In der Fallinie des Gipfels zieht sich ein von unten gut sichtbarer Riß empor. Über Schrofren gerade empor zu einem Baum. Hier Einstieg! Durch eine 5 Meter hohe Verschneidung, dann 6 Meter nach links und wieder gerade empor zum Beginn des Risses. Nun über eine Reihe von Überhängen ca. 60 Meter aufwärts in eine Höhle (überaus schwer). An der linken Begrenzungswand der Höhle ca. 30 Meter über brüchigen Fels empor zu einem von rechts hereinziehenden Band. Den hier ansehenden Kamin umgeht man nach links. Nach 10 Meter wieder in den nun handbreiten, sehr exponierten Riß zurück. Nun noch eine halbe Seillänge im Riß hoch und über leichtes Gelände zum Gipfel.

d) Vorbaufamin. (Mittlere Nordwand).

Aufstieg wie bei c. Nun nach rechts über einen Block hinweg in den Kamin. Durch denselben in großartiger Kletterei, ohne besondere Schwierigkeiten auf den geräumigen Plaz, den der Vorbau bildet. — Den weiteren Aufbau bildet die mittlere Nordwand, die von hier aus in einer abweisenden Glätte erscheint. Aber glatte Platten schräg links auf ein markantes Felsköpfel. Auf einer Rampe nach rechts, bis dieselbe in ein schmales Band verläuft (ca. 10 Meter). Einige Meter nach links und dann sofort gerade hinauf, bis eine überhängende Wandstelle den Weiterweg veriperrt. Nun scharf 4 Meter nach links und über leichteres Gelände zum Gipfel.

Von der Schmidtsroute abzweigend führen noch 4 Risse auf den Geröllplatz des Vorbaues. Von Ost nach West 1. Nordkamin; 2. Frißriß; 3. Pfeilerweg; 4. Merklriß. Die Touren sind alle außerordentlich schwer, bedürfen aber der Kürze und leichten Übersicht halber keiner eigenen Beschreibung.

Karl und Ludwig Haberlander.

Kammerköhr-Südwände.

Ein wenig bekanntes, aber landschaftlich um so schöneres Klettergebiet soll hier besprochen werden. — Steile Wände von ungeheurer Ausdehnung steigen an der Südseite zu dem ausgedehnten Kammerköhrplateau empor. Durchfurcht von Kaminen und Rissen ohne Zahl bilden sie für den Kletterer ein Betätigungsfeld, wie man es selten findet. Man möchte es einen Klettergarten nennen. Alle Durchstiegsmöglichkeiten hier anzuführen, verbietet der Raum. Nur eine Route möchten wir näher beschreiben. Sie dünkte uns als der schönste aller bisher begangenen Wege in diesem Gebiete. „Pfingstweg“ nannten wir ihn.

Pfingstweg durch die Kammerköhr-Südwände.

1. Begehung durch A. Winkler und Karl Fider.

Auf dem Wege, der nach Waidring führt, fast bis zur Grünwaldalm; hier abzweigend auf einem Jägersteig links leicht aufsteigend, diesen verfolgt man ungefähr

20 Minuten. Nun steil empor den Südwänden zu über Eatschen, Felsblöcke und Gestrüpp bis zu einer Schutthalde. Mählsam erreicht man von hier ab in einer kleinen halben Stunde den Einstieg zu den Südwänden. Mehrere Durchstiegsrouten möglich. Ungefähr 70 Meter rechts von dem tief eingeschnittenen Kamin führt ein 30 Meter hohes Kaminstück (schwer) auf eine Grasterrasse. Von hier aus nach rechts zu einem Riß, der von zwei mauerglatten Wänden eingeschlossen ist. In diesem 30 Meter empor zur zweiten Terrasse. In steilen Schrofen hinan, dann nach links auf ein auffallendes Felsköpferl. Von hier ausgehend in Wandkletterei 8 Meter empor (Sicherungshacken). Um die Kante herum in die 20 Meter hohe Verschneidung (äußerst schwer) empor bis zum Sicherungshacken. Von hier aus in der Falllinie 30 Meter empor (die letzten 10 Meter sehr schwer) gelangt man ca. 200 Meter westlich des Gipfels auf das Plateau. — Wandhöhe ca. 200 Meter. Normale Kletterzeit $2\frac{1}{2}$ —3 Stunden.

Kampenwand (Westgipfel 1647 Meter.)

1. Begehung der direkten Südwand durch Karl Ficker und Karl Winkler, Sektion Traunstein, am 17. Oktober 1920.

Einstieg 10 Meter links von der Falllinie des höchsten Punktes. Aber steiles Geschröf 30 Meter empor zu einem auffallenden Felsloch. Nun kurzer Quergang nach links (Mauerhacken) und 4 Meter sehr schwer empor auf ein kleines Felsköpferl. Aber Geschröf nach rechts zu einer 10 Meter hohen Verschneidung. (In der Mitte Sicherungshacken). Von hier auf sonderbarem, wulstigem Bande nach rechts, bis man ein zweites höheres Band erreicht. Man verfolgt dieses bis zum Steinmann. Ein mächtiger Überhang sperrt den nun folgenden Riß. Der untere Teil wird rechts umgangen, worauf man in eine Nische gelangt. (Stand mit Sicherungshacken). Im Riß gutgriffig empor zu einer zweiten Nische. Hier teilt sich der Riß in drei Arme. Im rechten, dessen unterer Teil stark herausdrängt, direkt empor zum Gipfelfreuz. Kletterzeit $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden.

1. Begehung der Nord-West-Wand des kleinen Weißhartentkopfes (Reitersteingebirge).

durch Karl Ficker und Karl Winkler, Sektion Traunstein, am 11. September 1921.

Von der Traunsteiner Hütte benützt man den Weg, der in die Mulde zwischen dem großen und kleinen Weißhartentkopf führt. Nun steigt man in einer Geröllrinne ab und quert am Fuße der Wand bis zur Gipfelfall-Linie. Zeit bis zum Einstieg 2 Stunden. Der Einstieg befindet sich rechts von einer auffallenden Höhle (Steinmann). Aber einen Überhang und ein kurzes Wandl hinweg geht man zum Fuß eines 40 Meter hohen Kamins. In diesem empor bis zum Ende, von dem ein kurzes Band nach rechts führt, das sich im Winkel mit einem zweiten Band schneidet, welches man nach links bis zu einem Eatschenfleck verfolgt. Von hier 12 Meter sehr ausgehend nach links bis zu einem guten Stand mit Mauerhacken. Nun im Riß 40 Meter empor, bis er sich rinnenartig zurücklegt. 6 Meter gerade auf leichtem Fels hinan und 30 Meter nach links zu einem vom Einstieg aus schon sichtbarem Band. Von hier führt ein breites Band steil aufwärts um eine rötlich gefärbte Felskante herum zu einem Felsköpferl (Steinmann). Eine schräg ansehende Seilrampe ermöglicht ein Weiterkommen. Auf ihr über 3 Überhänge hinweg zu einer Hängetraverse (Mauerhacken). Nun noch ein kurzes Rißstück, dann in dem 80 Meter hohen Gipfelfamin, der 20 Meter nördlich des Gipfels auf eine Scharte mündet. —

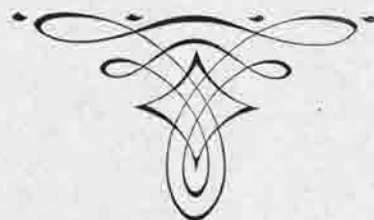
Wandhöhe 250 Meter. Normale Kletterzeit 3 Stunden.

1. Begehung der direkten Nordwand des Großen Weißhartentkopfes (Reitersteingebirge)

durch Karl Winkler und Karl Ficker, Sektion Traunstein, am 25. September 1921.

Von der Traunsteinerhütte benützt man den Weg, der in die Mulde zwischen dem Großen und Kleinen Weißhartentkopf führt. Nun steigt man über Geröll ab und quert links zur Wand. — Rechts hinan (Steinmann); um eine Felskante herum führt ein kurzer Quergang auf einen gratartigen Felsvorsprung. 4 Meter gerade empor (Mauerhacken) gleich folgend 12 Meter Quergang nach rechts, (schwerstes Stück der Tour) zu einem guten Band. Nun ca. 100 Meter in dem folgenden Riß gerade aufwärts, welcher oben auf das Gipfelplateau mündet. (Gute Sicherungslage).

Wandhöhe ca. 140 Meter. Normale Kletterzeit 2 Stunden.



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
I. Allgemeines	3
Mitgliederbewegung	3
Sektionsleitung	5
Totentafel der Sektion	16
Vortragswesen	19
Unterhaltungen	23
Bücherei	25
Bergsteigerische Tätigkeit	28
Der Schilau	29
II. Arbeitsgebiete der Sektion Traunstein	32
a) Chiemgauer Berge	32
Wegbezeichnungen	34
Der Staubfallweg	37
b) Reiter-Alpe	39
Wegbezeichnungen	39
Die Traunsteiner Hütte	44
c) Schihütte im Heutale	57
Schihütte auf Winkelmoos	59
III. Anhang: Traunsteiner Hütte	64
Bücherverzeichnis	65
Die Südkante des Großen Grundübelhorns	68
Routenverzeichnisse	70



Bilder-Beilagen:

Titelbild am Umschlag: „Traunsteiner Hütte“, nach einem Aquarell von Eugen von Tarnóczy—Traunstein.

Farbige Kunstdruckbeilage: „Windloch-Köpfe“ Reiter-Alm, nach einem Tempera von Eugen von Tarnóczy—Traunstein.

„Gefallenen-Denkmal am Schredsfattel“, Lichtbild von Kurt Meiche—Traunstein.

„Hörndlwand“, nach einer Zeichnung von Felicitas Kettig—Haslach.

„Die Mühlsturzhörner bei Hirschbichel“, Lichtbild von Kurt Meiche—Traunstein.

„Häuslhorn vom Weg zum Eisberg“, Lichtbild von Kurt Meiche—Traunstein.

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000330040